

16. Juli 2003

Bilanzkonferenz EnergieSchweiz vom 19. und 20. Juni 2003 in Luzern

Ergebnisse der Workshops und
Resultate der Tagungsevaluation

Auftraggeber:

Bundesamt für Energie BFE, 3003 Bern

Auftragnehmer:

Institut für Politikstudien Interface GmbH

Seidenhofstrasse 12, 6003 Luzern

Autoren:

Dr. Andreas Balthasar

lic. phil. nat. Daniel Matti

EnergieSchweiz

Bundesamt für Energie BFE, Worblentalstrasse 32, CH-3063 Ittigen · Postadresse: CH-3003 Bern
Tel. 031 322 56 11, Fax 031 323 25 00 · office@bfe.admin.ch · www.energie-schweiz.ch

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Workshops der Bereiche von EnergieSchweiz.....	5
2.1	Industrie und Dienstleistungen.....	5
2.2	EnergieSchweiz für Gemeinden (Bereich Gebäude/OG)	7
2.3	Erneuerbare Energien.....	10
2.4	Mobilität.....	12
2.5	Geräte.....	13
3	Workshops der Querschnittaufgaben	16
3.1	Gemeinden.....	16
3.2	Wirkungsanalyse	19
3.3	Gebäudekampagne, Labelstrategie, Kommunikation	26
4	Tagungsevaluation	29

1 Einleitung

Am 19. und 20. Juni 2003 führte EnergieSchweiz in Luzern seine zweite Bilanzkonferenz durch. Hauptthema waren die Programmaktivitäten des Jahres 2002. Den Kern der Veranstaltung bildeten acht themenspezifische Workshops. Am ersten Tag der Konferenz wurden die Workshops der Bereiche Industrie und Dienstleistungen, Gebäude/öffentliche Hand, erneuerbare Energien, Mobilität sowie Geräte durchgeführt, und am zweiten Tag fanden die Workshops zu den Querschnittbereichen Gemeinden, Gebäudekampagne/Labelstrategie/ Kommunikation und Wirkungsanalyse statt. Teilnehmende an den Workshops waren die Bereichsverantwortlichen, die betroffenen Partner von EnergieSchweiz sowie externe Koreferenten und Experten.

Die Strategiepapiere und die Jahresberichte der einzelnen Bereiche bildeten die Diskussionsgrundlage für die Workshops. Am ersten Tag wurden für diese Workshops rund drei Stunden eingeplant, und für die Workshops der Querschnittbereiche etwa zwei Stunden. Der Ablauf der Workshops folgte einer einheitlichen Vorgabe: Einleitend stellten die BFE-Verantwortlichen oder die BFE-Beauftragten ihre Bereichsprogramme und den Jahresbericht vor. Daran anschliessend folgte ein Koreferat durch einen externen Experten. Den Hauptteil der Workshops stellte die Diskussion der Bereichsprogramme sowie der Koreferate dar. Die Diskussion wurde durch Moderatorinnen oder Moderatoren geleitet, die z.T. ausserhalb des Programms EnergieSchweiz stehen. Zum Abschluss der Workshops erarbeitete ein Ausschuss der Arbeitsgruppen bestehend aus der BFE-Bereichsleitung, dem Koreferenten, dem/der ModeratorIn und gegebenenfalls dem privaten BFE-Beauftragten Schlussfolgerungen zuhanden der Programmleitung. Der vorliegende Bericht stellt in erster Linie diese Schlussfolgerungen zusammen.

Zahlreiche Aktivitäten von EnergieSchweiz befinden sich im Berichtsjahr 2002 nun bereits in der Umsetzungsphase, so dass im Gegensatz zur Bilanzkonferenz 2002 neben den konzeptionellen Inhalten bereits Resultate und Energiebilanzen im Zentrum der Diskussion standen.

Die Vorgabe betreffend die Struktur der Koreferate orientierte sich an der Evaluation von Politikkonzepten. Es sollte geprüft werden, ob die Bereichsaktivitäten so angelegt sind, dass sie zielwirksam sein können. Politikwissenschaftlich lassen sich fünf konstitutive Elemente eines Programms unterscheiden, nämlich: Ziel(e), Erfolgsindikatoren, Massnahmen, Ressourcen sowie Organisation und Vernetzung.¹ In den Koreferaten soll geprüft werden,

- ob die obigen Elemente in geeigneter Weise vorhanden und ob sie konsistent sind,
- und ob die gelieferten Jahresberichte und Dokumente die Transparenz über die entsprechenden Aktivitäten gewährleisten.

Der vorliegende Kurzbericht orientiert sich an der Berichterstattung der ersten Bilanzkonferenz im Jahr 2002 und fasst die Ergebnisse der Workshops zusammen. Im Wesentlichen sind die Schlussfolgerungen und Empfehlungen aufgeführt, wie sie vom Ausschuss der Workshopeteilnehmenden erarbeitet und von den Koreferenten in deren Berichterstattung dokumentiert wurden. Von der für die Berichterstattung vorgegebenen einheitlichen Struktur der konstitutiven Elemente eines Programms ist in einigen Berichten der Koreferentinnen und Koreferenten abgewichen worden.

Im ersten Berichtsteil wird die Berichterstattung der fünf Bereiche von EnergieSchweiz präsentiert, anschliessend die Resultate aus den Workshops der Querschnittaufgaben des zweiten Konferenztages. Den Abschluss des Berichts bildet eine Zusammenstellung der Ergebnisse aus den Fragebogen der Tagungsevaluation, verbunden mit einem Vergleich der Resultate mit denjenigen des Vorjahres.

¹ In Anlehnung an: Knoepfel, Peter und Weidner, Helmut, in: Bussmann, Werner; Klöti, Ulrich; Knoepfel, Peter (1997): Einführung in die Politikevaluation, Basel/Frankfurt am Main, S. 69ff.

2 Workshops der Bereiche von EnergieSchweiz

2.1 Industrie und Dienstleistungen

Am Workshop zum Bereich Industrie und Dienstleistungen nahmen gemäss Teilnehmerliste folgende Personen teil: Mörikofer Andreas BFE (Moderation); Leibundgut Hans-Juerg Amstein&Walther Consulting (Koreferat) sowie Hildesheimer Gabi ÖBU, Iten Rolf Infrac AG, Jegen Maya BFE, Kähr Peter Consulting&Systems, Kirchner Almut Prognos AG, Matti Daniel Interface Politikstudien, Muggli Christoph EnAW und Nordmann Thomas TNC Consulting AG. Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf der Berichterstattung des Koreferenten und wurden von D. Matti rapportiert.

Das Resultat des Beitrages des Koreferenten für das Programm Energie Schweiz im Juni 2003 ist in den nachfolgenden Abschnitten zusammengefasst. Der Text wurde im Workshop diskutiert, ergänzt und stellt eine von allen Teilnehmern getragene Meinung dar. Er enthält von den Teilnehmenden akzeptierte Forderung sowohl an die Programmleitung des BFE wie auch an die EnAW.

Ziele und Indikatoren

Einleitend legte der Koreferent das Dilemma des Koreferenten im Marktbereich Industrie und Dienstleistungen (I&DL) dar. Dieses wurde als lösbar bezeichnet, da eine Distanz zum Prozess und Unabhängigkeit vorhanden ist. Als Aufgaben des Koreferenten wurden nochmals genannt:

- Sich Übersicht verschaffen über die Einordnung des Teilprozesses in den Gesamtprozess,
- Beurteilung des ihm zugewiesenen Teilprozesses in Bezug auf dessen generelle Tauglichkeit, den erforderlichen Beitrag zum Gesamtprozess beizusteuern und auf die Wahrscheinlichkeit, dass der Teilprozess den erforderlichen Beitrag erbringen wird,
- und Beleuchten des Prozessfeldes aus anderem Winkel zu Handen der Prozessverantwortlichen.

In einem ersten Punkt wurde die Bedeutung des Bereichs Industrie und Dienstleistungen (I&DL) beleuchtet. Die Aufgaben des Gesamtprozess I&DL sind die vom Bundesrat an die Verwaltung gestellten Vorgaben:

- Reduktion des CO₂-Ausstosses der Schweizer Volkswirtschaft um 10 % von 40 Mio t/a CO₂ auf 36 Mio t/a CO₂ bis 2010, gleichzeitig Limitierung der Stromverbrauchszunahme auf maximal 5 % von 2000 bis 2010.
- und Mechanismen auslösen, die nach 2010 eine beschleunigte CO₂-Reduktion und Strommengenreduktion ermöglichen.

Die Ausgangslage ist so, dass

- der Marktbereich I&DL zusammen rund 10 Mio t/a CO₂ emittieren,
- das BFE der Energie-Agentur der Wirtschaft (EnAW) einen Teil dieses Marktes - zurzeit 40 % des Gesamtverbrauches - delegiert hat (die Deregulierung des Gesamtmarktes ist in Bearbeitung, eine Erhöhung ist in Diskussion),
- die restlichen 60 % des Energieverbrauchs in keinen geführten Prozess eingebunden sind.

Der Teilprozess "EnAW-Prozess" erbringt somit im besten Fall 50 % des erforderlichen Beitrages des Teilprozesses "Wirtschaft und Dienstleistungen". Die Aussage des letzten Satzes auf S. 5 des Jahresberichtes der EnAW („Aufgrund der heute verfügbaren Daten lässt sich abschätzen, dass die Wirtschaft – soweit sie sich im Rahmen der EnAW in der CO₂-Minderung engagiert hat – die Ziele gemäss CO₂-Gesetz erreichen dürfte“), ist daher problematisch und kann missverständlich sein. Der unpräzise Einschubsatz ermöglicht es, einem Aussenstehenden bei völliger Korrektheit ein falsches Bild der Wirklichkeit vorzustellen. Im Einschubsatz muss der Anteil von 40 – 50 % aufgeführt sein. Die Diskussion ergab, dass die EnAW diese Aussage noch präzisieren wird.

Als zweiter Punkt macht der Koreferent auf die verbleibende Lücke im Teilprozess I&DL aufmerksam, denn für die 60 % „fehlenden“ CO₂-Emissionen besteht zurzeit kein konkretes Massnahmenpaket. Aus der Diskussion folgt, dass die Branchendeklaration als Instrument in Bearbeitung ist.

Weiter wird festgestellt, dass das technologieorientierte Produkt „komplexe Betriebsoptimierung“ ein unterstützendes, nicht aber ein markterweiterndes Produkt ist.

In einer grundsätzlichen Diskussion ist vom Koreferenten die Tauglichkeit des Ansatzes der EnAW beleuchtet worden:

- Dabei zeigte sich, dass das Modell der Energie-Modell-Gruppen schon ca. 1992 im Rahmen von Energie2000 erstmals eingeführt wurde. Der Ansatz der moderierten Gruppen funktioniert recht gut in der Phase der ersten Generation der Firmendelegierten. Die Verbindlichkeiten von in den Gruppen angekündigten Massnahmen für die Geschäftsführung der einzelnen Firma ist jedoch nicht sehr hoch. Der Zielvereinbarungsprozess ist komplex. Das Modell hat Potential in wirtschaftlich stabilen Zeiten mit hoher Kontinuität an Ersatzinvestitionen, d.h. bei guten Gewinnaussichten der Firmen. In wirtschaftlich schlechten Zeiten werden – ausgenommen für Verpflichteter und Firmen mit kantonalen Vereinbarungen - nur Massnahmen mit sehr hoher Rentabilität ausserhalb des Ersatzzyklus ausgelöst. Die rechtliche Einbindung der einzelnen Unternehmen in Zielvereinbarungen der EnAW ist damit noch zu klären, und klare Rahmenbedingungen für den Vollzug des CO₂-Gesetzes (Verordnung) sind unabdingbar.
- Das Bench-Mark-Modell wird vor allem im Dienstleistungssektor und in einfachen Produktionsbetrieben tauglich sein. Im Industriesektor werden keine Zahlen (Ausnahmen bestätigen die Regel) verfügbar gemacht werden können, die beim einzelnen Firmen-Verantwortlichen eine andere Handlung auslösen wird. Der Bench-Mark-Ansatz – vor allem auf Druck der Kantone entwickelt - sollte rasch und sehr kritisch von der EnAW geprüft werden. Seitens der Programmverantwortlichen geht es jetzt darum, wichtige Erfahrungen zu sammeln.
- Eine Beurteilung der Tauglichkeit der "Deklaration" der Swissmem zuhanden der EnAW kann noch nicht vorgenommen werden. Die Beurteilung wird aber bestenfalls gleich ausfallen wie diejenigen für das Energiemodell und das Bench-Mark-Modell.
- Zur Tauglichkeit des Ansatzes im Immobilienbereich wurde festgehalten, dass bisher kein Ansatz auf freiwilliger Basis besteht (CO₂-Gesetz und Mietrecht bieten dafür auch kaum Anreize).
- Als weiterer Punkt wurde festgehalten, dass beim Klimarappen sich zwei unterschiedliche Modellansätze konkurrenzieren könnten.

Berichterstattung und Massnahmen

Der Erfolgsnachweis im Jahresbericht 2002 der EnAW ist äusserst knapp und summarisch. Quantitativ erwähnt sind lediglich 17'000 t/a, die aus realisierten Massnahmen stammen. Diese Daten stellen qualifizierte Schätzungen dar. Die Daten sind für Aussenstehende nicht nachvollziehbar. Es fehlen Bezugsgrössen, und die Angaben stimmen nicht überein mit dem Jahresbericht des Marktbereiches des BFE. Im Erhebungsraster der Infrac über die 16 EM- und BM-Gruppen fehlen die absoluten Vergleichsgrössen der Energieverbräuche und CO₂-Emissionen. Die EnAW und BFE werden im Rahmen des Monitoring die Transparenz und Nachvollziehbarkeit verbessern.

Die Wahrscheinlichkeit, dass die EnAW ihr Teilziel im Jahr 2010 erreichen wird ist vorhanden. Die Dynamik des Prozesses wird im Jahr 2010 aber ungenügend sein für eine verstärkte Reduktion ab 2010. Die Massnahmen von Energie-Schweiz im Marktbereich I&DL zielen auf „beschleunigte Ohnehin-Massnahmen“ sowie die Ausschöpfung nicht erkannter Potentiale. Sie sind auf einen kurzen Zeitabschnitt ausgerichtet. Für eine Reduktion der CO₂-Fracht des Marktbereiches von 9 Mio t/a CO₂ im Jahr 2010 auf 7 Mio t/a CO₂ im Jahr 2025 sind die jetzt gewählten Ansätze untauglich. Nur eine CO₂-Abgabe bzw. neue Rahmenbedingungen für die Wirtschaftlichkeit können die Tauglichkeit verbessern. Eine rasche Offenlegung der Höhe einer möglichen CO₂-Abgabe ist zwingend.

Die Energieagentur der Wirtschaft EnAW wurde gegründet als Partner des Bundes für die Realisierung des Projektes Energie Schweiz, insbesondere aber als Träger der Verantwortung bei den freiwilligen CO₂-Einsparmassnahmen der Wirtschaft. Die „Wirtschaft“ wird zurzeit ausschliesslich als

Energieverbraucher bzw. CO₂-Emittent betrachtet. Die folgenden Funktionen der Wirtschaft wurden bisher nicht genutzt:

- Energieproduzent (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, etc.)
- Produzenten und Händler von Energieumwandlungsanlagen und -prozessen

Die EnAW hat diese Sicht übernommen und engagiert sich ausschliesslich im Bereich der Energieeinsparungen. Die Ausweitung des Aktivitätsfeldes der EnAW auf die oben erwähnten Elemente könnte dem Energieprogramm der Schweiz neue Impulse verleihen und der Wirtschaft ihrerseits neue Ansätze vermitteln. Denkbar wäre, dass zweckgebundene Abgaben auf Energieträger nicht nur für Energiesparmassnahmen, sondern auch für die erneuerbare Energieproduktion und für die Entwicklung von Energieumwandlungsanlagen und -prozessen verwendet werden könnten (wie früher der Nationale Energie-Forschungs-Fonds NEFF), wie dies gegenwärtig diskutiert wird.

2.2 EnergieSchweiz für Gemeinden (Bereich Gebäude/OG)

Am Workshop zum Bereich Gebäude und öffentliche Hand nahmen gemäss Programmunterlagen folgende Personen teil: Zimmermann Nicole, BFE (Moderation); Paoli Andrea Departement für Inneres Kt. TG (Koreferat) sowie Beyeler Franz MINERGIE, Brüllhardt Aline BFE, Burkhard Andrea BUWAL, Burlet Sandra Hauseigentümergeverband, Caccia Claudio Studioenergia Sagl, Dupuis Paul-André EMPA, Eckmanns Andreas BFE, Egger Kurt EnergieSchweiz für Gemeinden, Furler Andreas Schweizerische Post, Gergey Michael Swiss Contracting, Kaufmann Michael naturaqua, Luginbühl Walo BFE, Müller Ernst A. eam Energie&Umwelt, Purro-Moix Chantal BFE, Schneider Thomas Biomass Energy, Seifert Wolfgang ETH Zürich, Stahel Samuel naturaqua PBK, Vuille François EPFL, Wiederkehr Stefan BFE, Zimmermann Nicole BFE.

Nachfolgend geben wir eine Übersicht zur Berichterstattung der drei Teilprojekte MINERGIE, energho und Swiss Contracting.

Projekt MINERGIE

Der Jahresbericht ist übersichtlich und informativ gestaltet. Die Zusammenfassung beinhaltet die wesentlichsten Informationen. Erfreulich ist auch, dass die Gesamtkosten nach Teilleistungen aufgeschlüsselt sind. Die im Bericht ausgewiesenen hohen Zielerreichungsgrade können nicht beurteilt werden, da die effektiven Vorgaben nicht aufgeführt sind.

Eine Marktdurchdringung des MINERGIE-Baustandards bei Neubauten von 9% bis 17% (9% Gebäude mit Labels, 17% „Minergiegebäude“ mit und ohne Label) ist zu klein. Anzustreben wäre ein Marktanteil von mindestens 50% bei Neubauten.

Die Wirksamkeit des Programms kann direkt anhand der Anzahl der MINERGIE-Labels und indirekt über die ausgewiesene Zielerreichung genügend gut beurteilt werden.

Die Verankerung von MINERGIE bei den Fachpartnern wird als gut beurteilt. Die neue strategische Ausrichtung der Aktivitäten auf dem Sanierungsmarkt wird als riskant beurteilt, da einerseits der Marktanteil bei Neubauten immer noch klein ist und andererseits der Sanierungsmarkt in der Schweiz generell auf sehr tiefem Niveau stagniert. Prioritär sollte weiterhin der Neubaumarkt bearbeitet werden. Vor diesem Hintergrund erscheint der Entscheid MINERGIE-P als Nischenprodukt zu platzieren als richtig.

Bei den öffentlichen Bauten der Kantone und der Gemeinden wird der MINERGIE-Baustandard noch zu wenig angewandt. Die Akzeptanz bei der öffentlichen Hand für die Umsetzung von MINERGIE bei den eigenen Bauten ist nur teilweise vorhanden. Dies wiederum bremst die Verbreitung des MINERGIE-Baustandards da die öffentlichen Hand Vorbildwirkung hat. Hier besteht offensichtlich Handlungsbedarf.

Die Akzeptanz des MINERGIE-Baustandards ist in den Hochschulen ebenfalls gestiegen. Nötig ist weiterhin Aufklärungsarbeit und die verstärkte Kommunikation der Zusatznutzen von MINERGIE.

MINERGIE vereinigt per se Innovation und Lebensfreude. Deshalb sollte der Marktauftritt wieder stärker in diese Richtung gelenkt werden. Zur Zeit wird MINERGIE als zu technisch wahrgenommen.

Die personellen wie finanziellen Ressourcen genügen für die Umsetzung der Ziele. Ebenfalls ist das Know-How in der Geschäftsstelle wie in den Agenturen vorhanden.

Die Organisation und Vernetzung mit den Partnern, insbesondere mit den Kantonen ist zweckmässig und funktionstüchtig. Dies zeigt auch die starke finanzielle Beteiligung der Partner.

Projekt energho

Der Jahresbericht ist übersichtlich und informativ gestaltet, die Zusammenfassung beinhaltet die wesentlichsten Informationen. Die Zielerreichung ist transparent ausgewiesen und kann beurteilt werden. Nur teilweise erreicht worden sind die Ziele: Nicht erreicht wurden die Verkaufsziele bei den Abos zur Betriebsoptimierung. Trotzdem wurde das Ziel für das Jahr 2003 neu von 70 auf 140 verkauften Abos verdoppelt. Diese Zielsetzung wird als zu optimistisch eingeschätzt.

Die gewählten Indikatoren sind vernünftig.

Energho setzt zurecht die Priorität bei den Massnahmen in den Bereichen Betriebsoptimierung und Kleinsanierungen an. Diese zwei Bereiche beinhalten das grösste Potential. Der Erfolg beim Verkauf von Abos zur Betriebsoptimierung ist, trotz einer hohen Kosteneffizienz von 2.4 Rp./kWh bescheiden. Die Gründe sind darin zu suchen, dass in erster Linie die Kantonsbaumeister die Ansprechpersonen sind und nicht die Energiefachstellen. Das Thema Energie ist bei den Kantonsbaumeistern aber ein Thema unter vielen. Auch wird die mangelnde finanzielle Unterstützung durch die Kantone dafür verantwortlich gemacht. Die Idee, die Kosten eines Abos über eine Erfolgsbeteiligung zu finanzieren, stösst bei der Projektbeteiligung auf Skepsis. Ebenfalls ist festzustellen, dass das Personal welches für den Gebäudeunterhalt zuständig ist, für Verbesserungsvorschläge in ihrem „Reich“ kaum zugänglich ist.

Die Projektleitung versucht durch ein attraktives Weiterbildungsangebot, wie zum Beispiel „Klima im Gebäude“ oder „nachhaltige Architektur“, die Tür zu den Entscheidungsträgern zu öffnen. Diese Strategie führt zu einer Überschneidung des Weiterbildungsbereichs mit anderen Projekten von Bund und Kantonen und damit zu Doppelspurigkeiten und Identifikationsverlustes. Deshalb sollte das Weiterbildungsangebot auf den Bereich Betriebsoptimierung und Kleinsanierungen fokussiert werden. Als attraktiver Türöffner könnte das Produkt Ressourcen-Management dienen, welches unter anderem die Betriebsoptimierung beinhalten würde.

Die personellen wie finanziellen Ressourcen genügen für die Umsetzung der Ziele. Ebenfalls ist das Know-How vorhanden.

Die Organisation wird als zweckmässig beurteilt. Die Idee energho als Teilprodukt der MINERGIE Strategie zu platzieren wird aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Betreffend CO₂-Zielvereinbarungen wird empfohlen, die Zusammenarbeit mit der EnAW zu suchen.

Projekt Swiss Contracting

Der Jahresbericht ist übersichtlich aber eher zu knapp gehalten. Die Zielerreichung ist transparent ausgewiesen und kann beurteilt werden. Die Ziele wurden grösstenteils erreicht.

Die gewählten Indikatoren sind vernünftig.

Die Nachfrage nach den Dienstleistungen von „Swiss Contracting“ sind aufgrund der Ablehnung des EMG gebremst worden. Inzwischen treten verschiedene Elektrizitätsverteilunternehmen (EVU) im Markt als selbständige Contractoren auf. Die Zusammenarbeit mit den EVU soll verstärkt gesucht werden. Allenfalls kann Swiss Contracting Teildienstleistungen zugunsten solchen EVU erbringen.

Der Aufbau eines Contracting-Labels zur Verbesserung der Kommunikation von Kundennutzen und zur Sicherung der Qualität wird begrüsst. Ebenfalls erscheint das Ziel sinnvoll, eine eigene Energieagentur für Contracting aufzubauen. Damit kann die Akzeptanz am Markt sicher weiter gesteigert werden.

Die personellen wie finanziellen Ressourcen genügen für die Umsetzung der Ziele. Ebenfalls ist das Know-How vorhanden.

Die Vernetzung im Markt scheint gelungen zu sein. Dies dokumentiert der erfreulich hohe Anteil von eigenen finanziellen Mitteln, welche durch Partner von Swiss Contracting bereitgestellt werden. Eine Vernetzung mit der EnAW würde Swiss Contracting weiter stärken.

2.3 Erneuerbare Energien

Am Workshop zum Bereich erneuerbare Energien nahmen gemäss Programmunterlagen folgende Personen teil: Eicher Hanspeter Eicher & Pauli (Koreferent); Schärer Hans Ulrich BFE (Moderation) sowie Angele Hans-Christian Biomass Energy, Beck Rolf FWS, Binggeli Daniel BFE, Danioth Gerhard Amt für Energie UR, Frauenfelder Sven Linder Kommunikation, Geissmann Markus BFE, Gorhan Harald L. Electrowatt-Ekono AG, Guggisberg Bruno BFE, Hauenstein Walter SWV, Horbaty Robert ENCO GmbH, Leutwiler Hanspeter PL Kleinwasserkraftwerke, Liechti Heinz BWG, Linder Frauenfelder Erika Linder Kommunikation, Rieder Stefan Interface Politikstudien, Rognon Fabrice BFE, Rutschmann Christoph Holzenergie Schweiz, Stickelberger David Swissolar und Wellinger Arthur eae.

Nachfolgend fassen wir die Verbesserungsvorschläge sowie die Aussagen des Koreferats für die Themen Ziele, Indikatoren, Massnahmen, Ressourcen, Organisation und Vernetzung sowie Berichterstattung zusammen.

Ergebnisse der Evaluation und Folgerungen 2005 bis 2010

Positiv war im Berichtsjahr 2002 die gute Reichweite bei Mittelern: Die Netzwerke sind etabliert und der Einfluss der Mittler ist wichtig. Es herrscht eine hohe Kundenzufriedenheit dank guter Fachkompetenz und schneller Reaktionszeit. Ein Einfluss auf den Kaufentscheid dürfte vorhanden sein, da die Anlagenbesitzer bei ihrem Kaufentscheid positiv beeinflusst werden.

Negativ war die geringe Reichweite bei der Bauherrschaft und die Tatsache, dass nur ein geringer Teil (0 bis 10 %) der Bauherren das vorhandene Angebot kennt und nutzt.

Als weitere Ergebnisse der Evaluation wurden die folgenden Punkte im Koreferat festgehalten:

- Die Solarstrombörse ist positives Beispiel dafür, dass Aktionen sichtbar sein müssen.
- Starkes Abflachen bei der thermischen Solarenergie.
- Wärmepumpen (WP) laufen gut, aber es besteht kein Fortschritt im Sanierungsmarkt.
- Holz: Grosse Anlagen nehmen ab, was bedenklich ist.
- Beim Wind gibt es eine Zunahme zu verzeichnen, aber die politische Akzeptanz zur Förderung ist sinkend.
- Nötig ist eine zentrale Telefonnummer für alle erneuerbaren Energien, und zur Reichweitenvergrösserung müssen die Netzwerke stärker zusammenarbeiten.
- Technologien, die technisch stagnieren und nicht marktreif sind, sollen weggelassen werden, z.B. thermische Solarenergie.

Auf der Programmebene wurden Folgerungen für den mittelfristigen Zeitraum 2005 bis 2010 gezogen: Das BFE muss seine Strategie überarbeiten, neue Indikatoren sollen festgelegt werden (z.B. verstärkte Orientierung am quantitativen Markterfolg und an der Eigenfinanzierung), ein Technologiemonitoring soll aufgebaut werden. Dessen Steuerung geschieht durch das BFE über die Finanzierung. Netzwerke sollen nur dort beibehalten werden, wo sie sinnvoll sind.

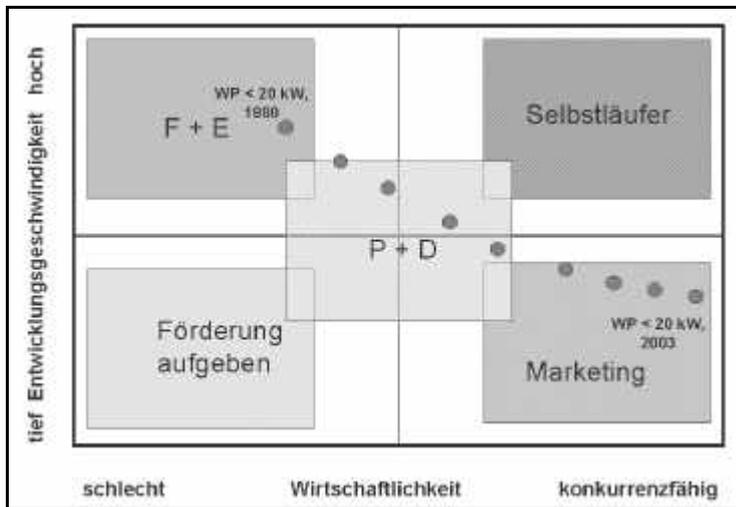
Für die Netzwerkebene werden ein übergeordnete, dreisprachige Infostelle (d/f/i) für erneuerbare Energien und rationelle Energienutzung, mehr Eigenfinanzierung mit Cash und Ökowärme gefordert. Die Netzwerke sollen 2005 also durch geeignete Massnahmen einen gemeinsamen Auftritt erhalten.

Zusammenfassend sind folgende Punkte im Workshop festgestellt worden:

- Ein Entscheid ist notwendig: Wen sprechen wir an? Bauherren, Mittler oder Bauherren und Mittler.
- Die Zusammenarbeit mit den Kantonen soll optimiert werden.
- Technologiebewertung vornehmen an Hand der Swot-Analyse (vgl. folgende Darstellung 1): Welches sind die Schwerpunkte, was machen wir gemeinsam in den Netzwerken?

- Gemeinsame Kampagne zusammen mit dem Bereich Gebäude, EE müssen hier stärker präsent sein.
- Wie kann Ökostrom so erfolgreich wie Solarstrom gemacht werden?

D 2.1: Swot-Analyse zur Technologiebewertung



Ziele und Indikatoren

Beim Bereich erneuerbare Energien sind zwar Ziel ausgewiesen, es bestehen aber Mängel an der Zielhierarchie und mit der Problemkonformität. Ganz fehlend sind geeignete Indikatoren zur Wirkungsüberprüfung.

Massnahmen und Ressourcen

Die Bilanz der Massnahmen ist neutral, der Erfolg ist gering und es ist ein höherer Mitteleinsatz nötig.

Folgerungen für das nächste Jahr 2004 sind der stärkere Einbezug erneuerbarer Energien in die Gebäudekampagne und die Intensivierung der Anstrengungen bezüglich des Ökostroms (Naturmade, EW, Coop Modell).

Eine Konzentration der Kräfte innerhalb der Netzwerke wird begrüsst und gefordert, zu wenig wirksame Aktionen müssen gestrichen werden. Dazu kann eine Streichliste für das nächste Jahr aufgestellt werden, in der geregelt wird, welche Aufgaben zu Gunsten einer Konzentration der Mittel weggelassen werden. Die weiterhin durchgeführten Massnahmen müssen konzentriert werden nach Massgabe von Marktindikatoren, Auswahl der Technologie,

Bei den Ressourcen ist die Bilanz neutral bis negativ, vorwiegend wegen fehlenden Eigenmitteln (Cash).

Organisation

Gefordert wurde eine Trennung der strategischen (BFE) und operativen Führung (Netzwerke).

Berichterstattung

Es muss in Zukunft eine einheitliche Struktur und eine einheitliche Berichterstattung vor allem bei der Zielerreichung geben. Die Bilanz ist uneinheitlich (Differenz zwischen Soll/Ist, Selbstkritik, Folgerungen).

2.4 Mobilität

Am Workshop zum Bereich Mobilität nahmen gemäss Teilnehmerliste folgende Personen teil: Cunz Peter BFE (Moderation); Walter Felix, ecoplan (Koreferat) sowie Gasser Philippe Citec, Kärle Jürg NewRide, Leupi Daniel Velobüro, Marti Peter Metron AG, Meier Ruedi Consulting, Mosimann Marc e'mobile, Müller Roger SBB AG, Porchet André TCS, Pulfer Martin BFE, Reinhardt Ernst Eco-Drive, Scherrer Hermann BFE, Schneider Christian Infrac AG, Schneider Thomas VBS, Schranz Niklaus ASTRA, Schüpbach Franz Schweizerische Post, Schwegler Urs Büro für Verkehrsplanung, Stettler Martin BFE, Tschannen-Süess Monika Mobilservice und Wach Hans Gasverbund Mittelland.

Die nachfolgend dargestellten Schlussfolgerungen wurden anschliessend an den Workshop von einer Arbeitsgruppe erarbeitet und vom Koreferenten präsentiert, der auch die Berichterstattung vornahm. Die einzelnen Aktivitäten des Bereichs Mobilität werden im Folgenden zusammenfassend gemäss der vorgegebenen Berichtsstruktur wiedergegeben. Die Aussagen beziehen sich im Wesentlichen auf die kritische Würdigung der im Allgemeinen meist klaren Jahresberichte.

Die Verkehrsprojekte sind allgemein zwar auf Kurs, doch werden die Ziele im Verkehr bei weitem nicht erreicht. Es herrscht eine Art Notstand und braucht Grundsatzdiskussionen.

Sektor Mobilität (BFE-eigene Aktivitäten)

Die für den Markt gesetzten Ziele sind gut, jedoch weniger für die Technologie geeignet. Erfolgsindikatoren sind projektbezogen nicht immer ersichtlich, und es stellen sich grosse Schwierigkeiten bei der Wirkungsmessung. Unklar ist der Stand der Massnahmen bei der integrierten Strategie, ebenso wird zu wenig deutlich wer was macht bei den Aktivitäten für Unternehmungen. Die Ressourcen für das Management in diesem Mobilitätssektor sind zu knapp und zu verzettelt.

Organisatorisch bestehen zu viele Ansprechpartner und der Gesamtüberblick fehlt (BFE-eigene Projekte versus Gesamtüberblick). Wesentlich ist die Umsetzung der Studie „Einbettung BFE in Verkehrspolitik“.

Eco-Drive / Quality Alliance Eco-Drive (QAED)

Im Jahresbericht des Bereichs Eco-Drive fehlt eine übersichtliche Auflistung der Angaben zur Zielerreichung. Bei den Erfolgsindikatoren soll expliziter gezeigt werden, welche Ziele warum nicht erreicht wurden. Unklar sind die Angaben zu den Massnahmen bei der Fahrprüfung und zu den übrigen 50 % Marktanteil (nur Fahrlehrer und Kantone). In der Ressourcenverteilung besteht ein strukturelles Finanzierungsproblem. Organisatorisch stellt sich die Frage, ob die „Szene Verkehrssicherheit“ genügend vom BFE/UVEK unterstützt wird.

EcoCar / E-Mobile

Bezüglich der Zielsetzungen wurde festgehalten, dass die Outcome-Ziele im Jahresbericht nicht diskutiert worden sind. Für die Erfolgsindikatoren hätte das Wirkungsmodell im Oktober 2002 vorliegen müssen. Zwei Fragen stellen sich zu den Massnahmen: Ist die Koordination der Aktivitäten der Energie-Etikette gewährleistet? Und ist das Label sinnvoll? Während die Ressourcenverteilung mit den Angaben aus dem Jahresbericht nicht beurteilbar ist, wird organisatorisch eine gegenseitige Unterstützung mit VEL2/NewRide empfohlen; ebenso die ständige Kommunikation zwischen EcoCar/e-mobile. Auch kommen mögliche Stärken/Schwächen/Folgerungen des Bereichs zu wenig klar heraus.

VEL2

Das Projekt VEL2 (VELdue) fördert den Gebrauch von effizienten Fahrzeugen im Kanton Tessin. Die Ziele sind im Jahresbericht klar dargelegt und Erfolgsindikatoren für die Verkäufe vorhanden, jedoch für die übrigen Aktivitäten unklar (welche Marketingziele für 2003? offenbar geplant). Bezüglich Massnahmen geht aus dem Jahresbericht nicht eindeutig hervor, wie gut/rasch die Projekte für nachhaltige Mobilität laufen. Da der Ressourcenaufwand unterschätzt wurde, sind die sich daraus evtl. ergebenden Folgen noch zu klären.

NewRide

Im Jahresbericht ist die Zielsetzung klar, jedoch nicht die Zielerreichung (ist das Projekt auf Kurs?). Der verwendete Erfolgsindikator „induzierte Verkäufe“ basiert auf einem guten Ansatz, die Web-Statistik wird allerdings z.T. als problematisch empfunden. Bei den Massnahmen hat es teilweise eklatante Fehler („inaktive Händler“), die Korrekturen erfordern. Unklar bleibt die Abstimmung bezüglich Mobilitätsmanagement bei Betrieben und die Ressourcenverteilung in diesem Bereich.

Im Bericht wird nicht deutlich, ob NewRide organisatorisch den Anspruch stellt, ein umfassendes Programm zu werden. Insgesamt stellt der Bericht kein „normaler“ Jahresbericht dar (NewRide ist ein P+D-Projekt, welches ab 2005 (?) evtl. an den Markt soll/geht).

Allgemeine Empfehlungen zum Mobilitätsbereich an die Programmleitung

Basierend auf den Jahresberichten und Diskussionen der Bilanztagung 2003 werden durch den Koreferenten die folgenden Empfehlungen zur Strategie, den Voraussetzungen und zur Positionierung gemacht:

Strategie:

Die Gesamtstrategie im Bereich Mobilität ist im BFE noch nicht geklärt, ebenso wirkt die Organisation noch unklar. Es soll eine Strategie erarbeitet (Energiepolitik; Agenturen, eigene Projekte, P+D, UVEK), die Organisation geklärt/vereinfacht und für BFE-eigene Aktivitäten evtl. eine Entlastung des BFE geprüft werden. Ziel ist es, ein Profil zu zeigen mit neuem „Aufhänger“ (Fahrprüfung; Energieetikette) und dieses klarer mit (vorhandenen) Schwerpunkt-Aktivitäten verknüpfen.

Politisch muss das Energiethema stärker und effizienter in die Verkehrspolitik eingebracht werden. Die entsprechenden Evaluationsergebnisse sind umzusetzen und auch enger mit den übrigen Mobilitätsaktivitäten (andere Ämter) abzustimmen.

Wichtige Voraussetzung verbessern:

Die Verbindlichkeit der EnergieSchweiz-Ziele für Bundesverwaltung (und Kantone) wird nicht überall gleich gesehen: Im Vollzug soll die Vorbildrolle gestärkt (Beispiel: Business Car Sharing) und ein Commitment gefordert werden.

Positionierungen klären:

Die Positionierung der verschiedenen Projekte bei effizienten Fahrzeugen ist umstritten (EcoCar, VEL2, NewRide). Die Meinungen reichen von „Fusion“ über „besser koordinieren“ bis zu „weiterhin gesunde Konkurrenz“. Es bleibt offen, ob nun Synergien oder Doppelspurigkeiten bestehen, jedoch sind Diskussionen und danach klare Entscheide nötig.

Die Positionierung der Organisationen bei Ansprechen von Gemeinden und Betrieben (Mobilitätsmanagement) ist ebenso noch offen und muss in den folgenden Punkten noch geklärt werden:

- NewRide versteht sich als erfolgreiches umfassendes Programm,
- EnergieSchweiz für Gemeinden möchte keinen Parallel-Auftritt haben,
- ein Mobilitätsmanagement für Betriebe wird von verschiedenen Organisationen angestrebt,
- und klare Entscheide/Vorgaben des BFE sind zur Positionierung der Organisationen nötig.

2.5 Geräte

Am Workshop zum Bereich Geräte nahmen folgende Personen teil: F. Frey (Moderation); Aebischer Bernard ETH Zürich (Koreferat) sowie Beer Heinz swico, Brunner C.U. S.A.F.E., Brunner Daniel BFE, Frey Felix BFE, Frey-Eigenmann Lorenz Federas Beratung AG, Messmer Rudolf K.M. Marketing, Nützi Hans-Peter BFE, Pfister Martin eae, Schneiter Paul S.A.F.E..

Die inhaltliche Berichterstattung erfolgte durch den Koreferenten, ausgehend vom Plenumsvortrag und überarbeitet im Workshop in Übereinstimmung mit den Workshopteilnehmenden. Zu den einzelnen Programmelementen wird vorgängig jeweils der heutige Stand dargestellt. Darauf folgen die Beurteilung und – falls im Rahmen des Workshops ein weitgehender Konsens erreicht wurde – beabsichtigte Ergänzungen und Verbesserungen.

Ziele

Das erklärte Ziel der Aktivitäten im Marktbereich Geräte ist die Stabilisierung des Stromverbrauchs der Elektrogeräte im Jahre 2010 auf dem Niveau des Jahres. Diesem hochgesteckten Ziel steht die Trendentwicklung des Stromverbrauchs im Haushaltsektor bis 2010 entgegen.

Insgesamt beanspruchen Elektrogeräte rund 60% des Stromverbrauchs der Schweiz. Einige wichtige Gerätekategorien (Motoren, Elektroheizungen, Elektroboiler) werden nicht im Rahmen des Marktbereichs Geräte behandelt. In den Marktbereich fallen die Hauptkategorien Haushalt-Grossgeräte, Beleuchtungskörper und Leuchtmittel, Unterhaltungselektronik, Büroelektronik, Komponenten und gewerbliche Geräte. Die Aktivitäten im Marktbereich Geräte konzentrieren sich auf die Bereiche Haushalt-Grossgeräte, Beleuchtung und Büro-/Kommunikationsgeräte, also auf Bereiche, in denen bis 2010 mit dem Einsatz der marktbesten Geräte die grössten Einsparmöglichkeiten vorliegen.

Die Studie von Prognos zeigt, dass die zu erwartende Veränderung des Stromverbrauchs der verschiedenen Gerätekategorien sehr unterschiedlich ist. Eine differenzierte Zielsetzung für die einzelnen Gerätekategorien erscheint deshalb anstrengenswert. Dabei ist darauf zu achten, dass die Ziele so formuliert werden, dass die Zielerreichung überprüft werden kann (siehe Monitoring).

Indikatoren und Monitoring

Der programmgemässe Fortgang der Arbeiten im Marktsegment Geräte wird von der Schweizerischen Agentur für Energieeffizienz (S.A.F.E.) mittels ausgewählten Outputs (Publikationen, Websitebesuche, Ausstellungstage), wofür Ziele gesetzt wurden, die alle übertroffen wurden, und von der Energieagentur Elektrogeräte (eae) mittels Leistungs- und Marketingindikatoren dokumentiert. Als Mass für den Erfolg der Marketingkampagne bei der Einführung der energieetikette wird vom BFE der Bekanntheitsgrad der Etiket (Ende Juni 2002: 40%) ausgewiesen. Der Einsatz der Etiket in den Verkaufspunkten wird im Rahmen des Marktchecks geprüft und hat bereits zu Korrekturen und Verbesserungen geführt. Für ein zukünftiges Monitoring der Marktentwicklung bei den Haushalt-Grossgeräten baut eae eine Gerätedatenbank auf und für die Verfolgung des Elektrizitätsverbrauchs der Gerätekategorien ist beim BFE eine Elektrizitätsverbrauchsstistik der Geräte in Vorbereitung.

Ob diese im Aufbau begriffenen und geplanten Statistiken zu einer Aussage betreffend der Wirkung der Aktivitäten von EnergieSchweiz führen können, ist noch offen. Problematisch ist die Definition einer Referenzentwicklung (wie hätte sich der Markt und der Elektrizitätsverbrauch ohne EnergieSchweiz entwickelt?). Ungeklärt ist auch noch die Frage, welche Daten der Gerätedatenbank in welcher Form von wem für das Monitoring und für vertiefte Analysen genutzt werden können. Die Auswertung (Aebischer, 1989) der in den Jahren 1985 und 1986 vom Fachverband Elektroapparate für Haushalt und Gewerbe (FEA) durchgeführten Erhebungen zeigt eine mögliche Richtung auf.

In der Zwischenzeit besteht die Absicht, mit Hilfe von einfachen Wirkungsmodellen – die möglichst empirisch abgestützt sind – erste Hinweise auf die Wirkung von einzelnen Produkten auszuweisen.

Massnahmen

Die bisher ergriffenen und eingeleiteten Massnahmen sind mehrheitlich vom Typ "Information/Ausbildung/ Motivation". Sie werden ergänzt durch Minimalanforderungen an die Energieeffizienz der Kühl- und Gefriergeräte und durch das Produkt Goldener Stecker, das für die Hersteller- und Designer Anreize zur Markteiführung von effizienteren Leuchten und Lampen setzt. In Erwägung gezogen werden finanzielle Anreize für den Ersatz von alten ineffizienten Haushaltgeräten.

Die meisten der ergriffenen und eingeleiteten Massnahmen können einer (oder mehreren) der drei folgenden Strategien zugeordnet werden:

- Beschleunigung der Markttransformation hin zu effizienteren Neugeräten durch den Einkauf/Verkauf von energieeffizienten auf dem Markt erhältlichen Geräte, die Markteiführung

von neuen noch effizienteren Geräten und die Eliminierung vom Markt der am wenigsten energieeffizienten Geräte.

- Ersatz von alten ineffizienten Geräten durch Neugeräte mit einer höheren Energieeffizienz.
- „Intelligente“ Nutzung der Geräte, z. B. durch Ausschalten bei Nichtgebrauch.

Diese Massnahmen betreffen mehrheitlich die Haushaltgrossgeräte und die Beleuchtung. Das Produkt „topten“ und weitere Informations-/Motivationsaktivitäten (z.B. das Projekt PR&Awareness) richten sich auch an die Unterhaltungs- sowie Büro- und Kommunikationsgeräte. Weitere Massnahmen sind im Bereich der Haustechnik in Vorbereitung.

In den Bereichen Haushalt-Grossgeräten und Beleuchtung werden die wichtigsten Akteure angesprochen und verschiedene komplementäre Instrumente eingesetzt. In den anderen Bereichen sind bisher nur punktuelle Massnahmen ergriffen und in Erwägung gezogen werden. Eine systematische Analyse des Produkte-/Innovationszyklus dürfte in allen Bereichen zur Identifikation von verbleibenden Hemmnissen und von weiteren notwendigen Anreizen führen. Ob diese zusätzlichen Massnahmen bei den gegebenen politischen und finanziellen Rahmenbedingungen dann auch tatsächlich ergriffen werden können, muss dahingestellt bleiben.

Ressourcen

Die personellen Ressourcen des BFE sind mit 0.6 Personenstellen, die direkt für Arbeiten im Marktbereich Geräte eingesetzt werden können, sehr knapp bemessen. Im Jahre 2002 wurde davon ein wesentlicher Teil für die Vorbereitung und Begleitung der Markteinführung der energieEtikette eingesetzt.

Rund 50% der Bundesgelder werden von beiden Agenturen für die Ausarbeitung von 1 resp. 2 Produkten genutzt. Ob das eine effiziente Schwerpunktsetzung ist oder ob „wichtigere“ Projekte vernachlässigt wurden oder ob für wichtigere Projekte nicht genügend Ressourcen vorhanden sind, kann ohne eine vertiefte Untersuchung nicht gesagt werden.

Beide Agenturen weisen Eigenmittel, respektive Drittmittel und Medienleistungen aus, welche die geforderte Verdoppelung der Bundesmittel deutlich übertreffen.

Organisation

Die beiden Agenturen ergänzen sich bezüglich des Zielpublikums. Die eae konzentriert sich auf das POS-Segment (point of sale) oder „von der Entwicklung bis zum Verkauf“; S.A.F.E. bearbeitet vorwiegend der POP-Bereich (point of purchase) oder „vom Kauf bis zur Nutzung“. Dementsprechend komplementär sind auch die Mitglieder und Träger der beiden Agenturen.

Dieses Nebeneinandergehen setzt eine übergeordnete Strategie und Koordination voraus, die im Rahmen von Leistungsaufträgen operationalisiert ist. Die Nutzung von Synergien kann sicher verbessert werden und dürfte im Fall von neuen Produkten (z. B. Altgeräteersatz) auch notwendig werden.

Viele Aktivitäten (Deklaration, Labeling, Zulassungsvorschriften) im Marktbereich Geräte orientieren sich weitgehend an denen in der EU und generell im internationalen Raum getätigten. Sowohl das BFE, wie die beiden Agenturen haben gewisse Informationskanäle zu diesen Stellen oder sind sogar in gewissen Aktivitäten involviert, so z. B. das BFE in der Internationalen Energieagentur und in der GEEA-Gruppe, die eae in Internationalen Herstellerorganisationen und S.A.F.E. im Rahmen von EU-Forschungsprogrammen. Trotzdem betrachten wir den Informations- und Kommunikationsfluss – insbesondere mit der EU – als suboptimal.

Berichterstattung

Der Jahresbericht soll laut Prozesshandbuch primär Rechenschaft ablegen über die Zielerreichung des vergangenen Jahres. Nur im Bericht von S.A.F.E. findet sich ein direkter Bezug auf quantitative Ziele, an denen die Aktivitäten gemessen werden können. Dies ist nicht weiter verwunderlich wurden die Rahmenverträge mit den zwei Agenturen doch erst im Mai 2002 unterzeichnet und die hauptsächliche Arbeit der Agenturen ist auch noch im laufenden Jahr die Entwicklung und Ausarbeitung ihrer Produkte.

Der Jahresbericht des BFE zum Marktbereich Elektrogeräte beschreibt die Zusammenarbeit mit eae und mit S.A.F.E., gibt einen Überblick über die Projekte der beiden Agenturen und dokumentiert die Kampagne energieEtikette im Jahre 2002. Ein Überblick über die Verwendung der finanziellen Mittel und ein Ausblick auf die Aktivitäten schliessen diesen informativen und leserfreundlichen Bericht ab.

Die Berichte der beiden Agenturen sind den Vorgaben entsprechend aufgebaut: Zusammenfassung, Beurteilung der Zielerreichung, Beurteilung der Aktivitäten, Ausblick und Kontaktadressen. In Ergänzung standen uns die folgenden Dokumente zur Verfügung: von eae die Liste der Leistungs- und Marketingindikatoren 2002 und von S.A.F.E. Auszüge aus MIS-EnergieSchweiz (Projektübersicht, Angaben aus dem Finanzbericht und Dokumentation der Projekte).

3 Workshops der Querschnittaufgaben

3.1 Gemeinden

Am Workshop zum Querschnittbereich Gemeinden nahmen gemäss Teilnehmerliste folgende Personen teil: Zimmermann Nicole BFE (Moderation), Rudolf Baumann-Hauser Baumann Partners (Koreferent), Angele Hans-Christian Biomass Energy, Burkhard Andrea BUWAL, Caccia Claudio Studioenergia Sagl, Dupuis Paul-André EMPA, Eckmanns Andreas BFE, Egger Kurt EnergieSchweiz für Gemeinden, Gergey Michael Swiss Contracting, Jakob Ernst WEA, Liechti Heinz BWG, Matti Daniel Interface Politikstudien, Müller Ernst A. eam Energie&Umwelt, Scherrer Hermann BFE, Schnyder Gilbert energho, Schranz Niklaus ASTRA, Schwegler Urs Büro für Verkehrsplanung, Seifert Wolfgang ETH Zürich, Tschannen-Süess Monika Mobilservice und Wiederkehr Stefan BFE. Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf der Berichterstattung des Koreferenten und wurden von D. Matti rapportiert.

Ziele

Die Ziele des Querschnittbereichs Gemeinden sind klar formuliert. Die Erreichung der Ziele ist klar ausgewiesen resp. durch das Controlling nachvollziehbar belegt. Die Wirkung der Ziele sind seitens Analyse (Infras) zum Teil nicht voll bereinigt (minimale Überschneidungen liegen vor).

Es gibt eine klare Aussage zur Zielhierarchie, dass die Mitgliedgemeinden resp. Energiestädte den grössten Ressourcen-Anteil von ESfG zugesprochen erhalten (Wille und Tat der Gemeinden ist Voraussetzung für den Einsatz der Ressourcen).

Die prioritären Probleme des Bereichs sind, dass immer weniger Ressourcen für die Erbringung der Supportleistungen zur Erarbeitung und Umsetzung einer wirksamen kommunalen Energiepolitik zur Verfügung stehen. Hier liegen die Ziele von ESfG richtig: Konzentration, weniger ist mehr; am Ball bleiben; professionelle Arbeitsweise inkl. Schulung und stetiges Anheben der kundenorientierten Supportkompetenz.

Die Vielzahl der Teilprogramme von EnergieSchweiz zu jeweils einem bestimmten Aufgabenbereich der Gemeinden erfordert insbesondere im Bereich der Kommunikationskanal-Koordination erhöhte Anstrengungen auf Ebene BFE resp. weiteren Bundesämtern.

Die Diskussion ergab, dass die nationale Programmleitung von EnergieSchweiz noch ein Optimierungspotenzial im Bereich der Kommunikation zu den Gemeinden hat. Neben den Energiestädten und Mitgliedgemeinden von Energiestadt sind die Grosszahl der übrigen Gemeinden ebenfalls ein Kontaktpotenzial für die verschiedenen Partner von EnergieSchweiz. Diese Situation braucht eine klare und kommunizierte Haltung, wie sich die Partner von EnergieSchweiz verhalten sollen. Hier könnte die geplante Gebäudekampagne eine neue Herausforderung darstellen.

Indikatoren

Der Querschnittbereich Gemeinden verfügt über Indikatoren, um den Erfolg der ausgelösten Prozesse und die Wirkungen zu messen (u.a. die Anzahl der Energiestädte und der Anteil an der Gesamtwohnbevölkerung, die darin leben). Ebenso sind die Prozesse des Energiestadt-Engagements klar. Die Grundmess-Einheiten, sind klar gegeben und der Erfolg der Prozesse kann belegt werden

(Exekutiv-Beschlüsse, Verbindlichkeiten erzielen). Bei der Energieeffizienz und den CO₂-Wirkungen wurde erkannt, dass die Instrumentalisierung der Indikatoren bis an die Basis, d.h. zu Anwendung beim Kunden, ein langer Weg ist. Die Thematik wurde in Angriff genommen (Pilotprojekte, Kooperation mit anderen Partnern).

Die Indikatoren geben vorerst das erfolgte Engagement wieder. Auf einer zweiten Ebene sind die Voraussetzungen mit dem eea-Massnahmenkatalog geschaffen worden, um bis auf die konkrete Massnahme herunter die vereinbarte Zielerreichung zu beurteilen. Vorsicht ist geboten, da dies je nach Kunde (Stadt/Gemeinde) nicht zum Erfolg führen wird, weil die Kommune aufgrund ihrer Grösse/Konstellation und ihrer personellen, finanziellen Rahmenbedingungen nicht die Möglichkeit hat sich einzubringen.

Massnahmen

Konkrete Massnahmen bestimmen den Charakter eines Programms, und sie müssen ihren Beitrag leisten zur Zielerreichung. Diese Forderung kann gemäss dem ausgewiesenen Erfolg bei den Kunden als erfüllt betrachtet werden.

Im Bezug auf das zu beurteilende Jahr 2002 wurden die Massnahmen umgesetzt, wie sie konzipiert wurden. Die Wirkung von getroffenen Massnahmen aus dem Vorjahr beginnen sich positiv auszuwirken (z.B. Mobilitätsmanagement).

Bezüglich Umsetzungsprobleme wurde festgehalten, dass immer mehr Partner den Kanal ESfG für ihre Teilprogramme nutzen wollen. Dies basiert auf einer an sich richtigen Überlegung, dass die Taten an der Front beginnen resp. den Support benötigen, auch im Sinne von Vorbildern.

Hier zeichnet sich ein Mengenproblem ab: Die Aufnahmefähigkeit von Neuerungen ist aufgrund von Gleichzeitigkeiten bei immer mehr Gemeinden beschränkt. Hier scheint sich auf oberster Führungsebene Handlungsbedarf abzuzeichnen.

Die vorgenannte Thematik nahm am Workshop relativ viel Raum ein. Eine einheitliche Wahrnehmung zu diesem Thema ist nicht vorhanden. Eine Grundtendenz, dass Optimierungsmöglichkeiten anzugehen sind, herrschte jedoch vor.

Erste Optimierungsschritte mit Hilfe von Vereinbarungen zwischen EnergieSchweiz für Gemeinden und einzelnen Fachsupport-Themen (Teilprogramme) wie z.B. Infrastrukturanlagen, scheinen in die richtige Richtung zu weisen.

Dass dabei jedoch die Grundproblematik der „Menge“ für die Gemeinden nicht automatisch reduziert wird, wurde auch klar. Andererseits – u.a. durch gezielte Schulung der Energie- und Mobilitätsberater – kann den Gemeinden eine profundere Auswahl- und Vorgehensunterstützung geboten werden.

NB: noch nicht gelöst ist dabei die kontinuierliche Supportleistung der Energiestadtberater, da die Gemeinden sich noch nicht bewusst sind, dass die dazu erforderlichen Leistungen ausserhalb der Jahreskontrolle (bei Energiestädten) und der Mitgliedberatung (bei den Mitgliedern) vermutlich nicht ausreichend durch ESfG resp. Energiestadt finanziert werden können.

Neue Konstellationen im Bereich der Gemeinden könnten entstehen, wenn ESfG auch für die Zusammenarbeitsanstrengungen Gemeinden/Unternehmen/Privatwirtschaft vermehrt mit einbezogen wird (Markttest im Bereich Mobilität wird gemäss Diskussion angestrebt). Hier gilt es zu beachten, verschiedene Fragen gut zu klären, z.B. wie viel gehört zu einer kommunalen Kernkompetenz resp. zum Grundauftrag der Gemeinde, wo liegt der Nutzen für die Gemeinde.

Ressourcen

Wie bisher schon wurden Ressourcen gezielt schwerpunktmässig eingesetzt. Verstärkt werden sollte der Bereich der Schulung.

Um die Qualitätssicherung aufrecht erhalten zu können, dürfte eine Tendenz bestehen, die vorhandenen Ressourcen konzentrierter, spezifischer einzusetzen (weniger breites Angehen mit neuen Tools). Beispielsweise könnte „Faktor 21“ nur in Kooperation mit den bewährten Prozessschritten von Energiestadt starten.

Die gemachten Aussagen in den Unterlagen geben Hinweise, dass auf allen drei genannten Wissenssebenen Technologie, Marketing und Wirtschaft aufgrund von Schulungen das notwendige Know-How gegeben ist. Auch hier gilt aber, dass Stillstand Rückschritt ist.

Bezüglich der Gewichtung des Ressourceneinsatzes mit der Zielhierarchie ist eine Übereinstimmung ablesbar.

Die Vorgabe der verfügbaren Ressourcen – Kantone und Gemeinden – neben den Bundesstellen prägen massgebend die Umsetzungsmöglichkeit von Massnahmen (immer von der Annahme ausgegangen, dass die Grundmotivation wie bei Energiestädten grundsätzlich gegeben ist).

Für die Ressourcenbeschaffung auf allen Ebenen gilt es immer wieder den Nutzen für die Gemeinden klar aufzuzeigen. Neben dem Grundnutzen der Energieeffizienz und der Unabhängigkeit von den fossilen Energieträgern muss immer mehr der Nebennutzen beachtet werden. Hierzu wurden u.a. ökonomischer Nutzen, die Plattform für Energie-CH (Support inkl. Mobilität und inkl. EE), Agenda 21 und Tourismus genannt.

Organisation

Die gewählte Organisationsstruktur des Querschnittbereichs Gemeinden ist geeignet, um die vorgesehenen Massnahmen umzusetzen. Zukünftig wird jedoch Flexibilität gefragt sein (Ressourcenverknappung).

Die Verantwortlichkeiten zwischen den Beteiligten sind gemäss den vorhandenen Dokumentationen (Organigramme) klar und zweckmässig geregelt. Die Einbindung aller drei Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden erfordert eine sorgfältige Vertretungs- und Kommunikations-Vernetzung. Dies ist klar gegeben, auch bezüglich der Anforderungen für das Label.

Soweit sinnvoll, sind die relevanten Institutionen in geeigneter Weise in die Bereichsorganisation einbezogen worden. In speziellen neuen Situationen muss jedoch die Flexibilität gewährleistet sein und eine offene Kultur gepflegt werden (Agenda 21, Buwal etc).

Obwohl die Informations-/Kommunikationsaktivitäten der Mitwirkenden sowohl die Auftraggeber als auch die Kunden einschliessen, dürfte ein wachsames Auge auf diesen Bereich immer notwendig bleiben. Die Informationsflüsse sind soweit erkennbar in Richtung Kunden zum Teil standardisiert; teils zu punktuell resp. mehrgleisig oder deren Reihenfolge nicht optimal, wenn der Auftraggeber BFE direkt zu den Gemeinden kommuniziert. Das Handling mit den neuen Medien ist auch für viele Kunden anforderungsreich.

Für die anstehenden Optimierungen (Zusammenarbeit Partner Teilprogramme) ist es insbesondere auch aus Kundensicht (Gemeinden) wichtig, dass die meist jahrelangen Aufbauprozesse, welche dann zu Energiestädten führen, für ihren Erfolg ein möglichst stabiles (Berater-) Umfeld haben.

Der Einbezug der relevanten Institutionen ist soweit sinnvoll gegeben. In speziellen neuen Situationen muss jedoch die Flexibilität gewährleistet sein und eine offene Kultur gepflegt werden (Agenda 21, BUWAL etc.). Hier könnte sich das Instrument der (Bundes-) Ämterkonsultation (wie kürzlich für das Positionspapier MobilitätsZentralen) als ein bewährtes Instrument ebenfalls berücksichtigen lassen. Somit erhalten die Kunden eine möglichst konzertierte Botschaft, die unabhängig vom Absender die gleiche Stossrichtung erkennen lässt.

Anlässlich der Diskussion wurde festgestellt, dass der Mobilitätsbereich von EnergieSchweiz generell eben auch bezüglich der verschiedenen Teilpolitiken des Bundes abgestimmt werden muss (nicht nur strategisch). Andererseits gibt es dank einer Vereinbarung im Bereich von ESfG betreff. Mobilitätsmanagement für Gemeinden eine bereits existierende Verbesserung gegenüber früher. Einzelne Stossrichtungen von EnergieSchweiz als Ganzes scheinen hier noch ein Optimierungspotenzial aufzuweisen (NewRide und EcoDrive wurden genannt).

Die Qualität der persönlichen Gespräche darf durch die „Leichtigkeit“ der elektronischen Medien nicht ignoriert werden. Einzelne Branchen haben bereits ihre Lehren daraus gezogen, u.a. die Versicherungen.

Die vorhandene Kompetenz des Teilprogrammes ESfG liegt neben dem Labelprozess insbesondere im Bereich „Eintrittstor“ für Nachhaltigkeitsthemen. Hier könnte diese Kompetenz noch besser genutzt

resp. bewusster gemacht werden. Ein erhöhter Schulungsaufwand ist damit jedoch verbunden (im Bereich Marketing, kundenorientiertes Verhalten, Kommunikation).

Berichterstattung

Die Jahresberichte legen in nachvollziehbarer Weise dar, was im Berichtsjahr mit welchem Erfolg geleistet wurde. Ebenso werden Verbesserungspotenziale und Schwierigkeiten genannt sowie Schlussfolgerungen im Ausblick angemerkt.

3.2 Wirkungsanalyse

Am Workshop zum Thema Wirkungsanalyse nahmen gemäss Programmunterlagen folgende Personen teil: Jegen Maya BFE (Moderation); Jochem Eberhard ETH Zürich (Koreferent) sowie Aebischer Bernard ETH Zürich, Angele Hans-Christian Biomass Energy, Brunner C.U. S.A.F.E., Cunz Peter BFE, Eicher Hanspeter Consulting, Gorhan Harald L. Electrowatt-Ekono AG, Iten Rolf Infrac AG, Kähr Peter Consulting&Systems, Kirchner Almut Prognos AG, Leibundgut Hansjürg Amstein&Walthert Consulting, Leutwiler Hanspeter PL Kleinwasserkraftwerke, Messmer Rudolf K.M. Marketing, Molinari Peter Engadiner Kraftwerk AG, Mörikofer Andreas BFE, Mosimann Marc e'mobile, Muggli Christoph EnAW, Nordmann Thomas TNC Consulting AG, Pulfer Martin BFE, Rieder Stefan Interface Politikstudien, Rutschmann Christoph Holzenergie Schweiz, Schärer Hans Ulrich BFE, Schneider Christian Infrac AG, Stahel Samuel naturaqua PBK und Walter Felix Ecoplan.

Die folgende Berichterstattung durch den Koreferenten konzentriert sich auf die „Wirkungsanalyse Energiebilanz 2002“ von INFRAS, die als Entwurf des Schlussberichtes Mitte Juni 2003 rechtzeitig vor der Bilanzkonferenz am 19./20. Juni vorlag.

Zielsetzung und methodisches Vorgehen der Wirkungsanalyse

Die Ziele im INFRAS-Bericht sind klar formuliert und problem- sowie handlungsorientiert dargestellt:

- Auswirkungen auf Energiebedarf, Emissionen, Investitionen, Beschäftigung und öffentliche Haushalte in 2002 abschätzen, zum Teil mit Einbezug neuer Produkte und neuer Schätzmethode(n) (z.B. erneuerbare Energien).
- Der Bewertungsschwerpunkt sollte im Bereich der freiwilligen Massnahmen und der kantonalen Förderprogramme von EnergieSchweiz sein.

Unausgesprochen dient der Schlussbericht dazu, die Programmleitung und Verantwortlichen für das Programm-Controlling durch die bereitgestellten Informationen und Schlussfolgerungen für die Reflexion der Policy-Strategien zu unterstützen und indirekt Hinweise zur Anpassung und Optimierung der energiepolitischen Massnahmen zu geben.

Die beiden o.g. expliziten Ziele werden mit den dargestellten Informationen zu einzelnen „Produkten“ des Programms erreicht, insbesondere mit den Beschreibungen im Anhang. Die dargelegten quantitativen energetischen und sonstigen Wirkungen sind jeweils (sehr) knapp kommentiert und anhand des umfangreichen Anhangs und des dort skizzierten methodischen Vorgehens oder einzelner Datensätze meist gut nachvollziehbar. Allerdings fällt auf, dass es auch nicht ansatzweise den Versuch gibt, die jeweiligen Massnahmen als solche in ihrem Kontext zu bewerten oder zu anderen möglichen (simultanen oder alternativen) Massnahmen ins Verhältnis zu setzen (z. B. wegen nicht beachteter, simultaner Hemmnisse oder veränderter Rahmenbedingungen). Dies war auch nicht im Leistungsumfang des Schlussberichtes vorgesehen, würde aber dem Anspruch einer Evaluation durchaus entsprechen. Denn innerhalb einer Periode von sechs Jahren jährlicher Schlussberichterstattung ändern sich Rahmenbedingungen (z.B. Verdichtung der Arbeitssituation in den Betrieben mit Auswirkungen auf Fortbildungs-, Beratungs- und Outsourcing-Bereitschaft, das Inkrafttreten des CO₂-Gesetzes mit seinen Zielvereinbarungen und der wahrscheinlich notwendig werdenden CO₂-Abgabe, die Ratifizierung des Kyoto-Protokolls aller europäischer Staaten, das EU-Label für Elektromotoren usw.) und das Verständnis von energierelevanten Innovationen in einzelnen Zielgruppen sowie die Kenntnisse über Wirkungen energiepolitischer Programme.

Die Bezeichnungen des methodischen Vorgehens 'top down' und 'bottom up' sind wegen einer anderen Verwendung in energiewirtschaftlichen Modellen eher irreführend. Um Fehlinterpretationen

zu vermeiden, wären neue Begriffe wie „Aggregat-Referenzfall“-Ansatz und „Aufsummierungs“-Ansatz zu erwägen.

Es stellt sich die Frage nach der Leserschaft des Schlussberichtes: Sollten auch Leser, die nicht unmittelbar mit dem Programm EnergieSchweiz vertraut sind, den Schlussbericht ohne weiteres verstehen können, wären Kurzbeschreibungen der einzelnen „Produkte“ wie z.B. EnergieSchweiz von Gemeinden, Holz, Energie-Modell, Wärmepumpen etc. in einer Rahmenkurzbeschreibung vorteilhaft, die von den „eingeweihten“ Lesern übersprungen werden könnte. In den meisten Fällen bleibt bei den Kurzbezeichnungen der „Produkte“ unklar, ob es sich um einen Zuschuss zu einer Investition, Beratung, Moderation, Information oder Fortbildung oder anderen Massnahmen handelt. Auch dadurch würden manche Unterschiede der Werte der Fördereffizienz-Indikatoren eher verständlich (vgl. Abschnitt Erfolgsindikatoren).

Empfehlungen

Aus den o.g. Gründen erscheint es sinnvoll, in einem (vielleicht) mehrjährigen Rhythmus die Wirkungsanalyse auch im Kontext der jeweiligen Zielgruppen und Technologieentwicklungen durchzuführen, um Änderungen der Produkte oder Programme zu erwägen und damit ihre Gesamtwirkungseffizienz zu verbessern. In diesem Zusammenhang wird auch empfohlen, die jeweilige evaluierte Massnahme graphisch in einem Produktzyklus-Diagramm zu darzustellen, das möglichst die relevanten Hemmnisse, Chancen und Policy-Möglichkeiten enthält. Ebenfalls werden aus den o.g. Gründen andere Bezeichnungen für die beiden methodischen Ansätze sowie eine Kurzbeschreibung des jeweiligen „Produktes“ in einem graphischen Rahmen empfohlen.

Beurteilung der Erfolgsindikatoren

Zur Brauchbarkeit der Schätzwerte und den Schwierigkeiten der Abschätzung der energetischen Wirkung wurde bereits im Koreferat von B. Aebischer eingegangen. Im Folgenden wird deshalb zuerst die Eignung der Fördereffizienz der einzelnen Massnahmen sowie die indirekten Wirkungen bzgl. der Beschäftigungseffekte aufgezeigt. Auf die Umweltwirkungen im Sinne der Emissionsminderung wird hier ebenfalls nicht eingegangen, wohl aber anschliessend auf die Bewertung dieser Emissionsminderungen, die - solange sie nicht monetarisiert sind - sowohl in der politischen als auch analytischen Bewertung immer wieder in Vergessenheit geraten.

Kosten-Wirksamkeits-Indikatoren

Der Bericht von INFRAS 2003 unterscheidet drei Kosten-Wirksamkeits-Indikatoren, zwei davon aus der Sicht der Programmeffizienz (aus der Sicht der Aufwendungen von EnergieSchweiz einerseits sowie der Summe der Programmkosten von EnergieSchweiz und der Kantone andererseits) und eine aus der Sicht der Massnahmen-Effizienz insgesamt, indem die insgesamt eingesetzten öffentlichen und privaten Mittel zur Realisierung der Investition oder organisatorischen Massnahme den jeweils gesamten energetischen Wirkungen über der Lebensdauer der Massnahmen gegenübergestellt werden (Jahresbericht S. 22-27).

Die Werte der Indikatoren zur Fördereffizienz bzw. zur gesamtwirtschaftlichen Effizienz der Massnahmen variieren über mehr als zwei Grössenordnungen, so dass sich der Leser fragen muss, wie er derartige grosse Unterschiede zu bewerten hat. INFRAS weist bereits auf zwei Ursachen dieser grossen Unterschiede hin (siehe S. 22, letzter Abschnitt), ohne daraus für die Berichterstattung eine angepasste Darstellung zu wählen:

- Die Programme zur rationellen Energieanwendung haben in der Tendenz eine günstigere Kosten-Wirksamkeitsrelation; die Werte der Fördereffizienz von EnergieSchweiz liegen für diese technologischen Optionen beispielsweise zwischen 0.03 Rp/kWh (Energie-Modell) und 1.57 Rp/kWh (Benchmark-Modell KMU, vgl. Abb.1.). Andererseits liegen die Werte von EnergieSchweiz für die Förderung der erneuerbaren Energien und neue Technologien wie die Elektrofahrzeuge (VEL2) zwischen 0.16 Rp/kWh (Wärmepumpen) und 5.43 Rp/kWh (VEL2). Für die Werte des zweiten Fördereffizienz-Indikators (die Programmkosten von EnergieSchweiz und der Kantone zusammengenommen) sind diese Tendenzaussagen die Gleichen. Beim gesamtwirtschaftlichen Kosten-Wirksamkeits-Indikator kommt noch hinzu, dass die rein organisatorischen Energieeffizienz-Massnahmen besonders eindrücklich zwischen 0.1 und 1.6 Rp/kWh an der Spitze der Werteskala liegen und die Förderung der Nutzung der erneuerbaren Energiequellen fast

homogen zwischen 3.9 Rp/kWh (Wind, was verwundert mit diesem tiefen Wert) und 74.1 Rp/kWh (VEL2).

Diese Unterschiede bzgl. der beiden grossen Technologiebereiche sind auch unmittelbar einleuchtend, da es sich bei der rationellen Energieanwendung meist um rentable Investitionen oder organisatorische Massnahmen handelt, während die Nutzung der erneuerbaren Energiequellen und neuer Technologien durch Lern- und Skaleneffekte erst an die Wirtschaftlichkeitsgrenze (bei heutigen Energiepreisen) herangeführt werden muss.

- Die energetischen Wirkungen der verschiedenen Produkte und Programme von EnergieSchweiz werden bei den Kostenwirksamkeits-Indikatoren nicht nach Art des Energieträgers unterschieden. Hierdurch entsteht eine weitere Spreizung der errechneten Werte wegen der unberücksichtigten Wertigkeit der betrachteten Energiemengen. Bei monetärer Bewertung der erzielten Energieeinsparungen bzw. Substitutionen durch erneuerbare Energien dagegen würde die Spreizung der Werte der nunmehr als Kosten-Nutzen-Relationen ausgewiesenen Indikatoren weiter zurückgehen und leichter eine vergleichende Bewertung der verschiedenen Produkte von EnergieSchweiz ermöglichen.

Die monetäre Bewertung der energetischen Wirkungen wird auch durch die Energie-Werte in Figur 16 (S. 27) möglich, die in diesem Jahresbericht von INFRAS erstmalig nach Brennstoffen bzw. Wärme und nach Elektrizität separat ausgewiesen wurden, wo dies eindeutig den Brennstoffen bzw. der Elektrizität zuzuordnen war. Für die übrigen Bereiche sollte es möglich sein, wenigstens über näherungsweise Schätzungen (z.B. der Energiestruktur der betreffenden Zielgruppe) eine energetische Wirkung auszuweisen (andernfalls wären ja auch die Emissionswirkungen der Produkte unvollständig).

Der Vorschlag, die Kosten-Wirksamkeitswerte zur Fördereffizienz in Zukunft in zwei Gruppen zu präsentieren – erstens Massnahmen (Produkte) zur Förderung der rationellen Energienutzung und zweitens jene zur Förderung der Nutzung erneuerbarer Energien und neuer Technologien – , wurde in der Bilanzkonferenz am 20. Juni 2003 diskutiert und von einem Grossteil der Anwesenden des Workshops begrüsst. Einige Gegenstimmen machten geltend, dass die beiden Ziele (Überwindung von Hemmnissen eigentlich rentabler Anwendungen der Energieeffizienz einerseits und Heranführen an die Wirtschaftlichkeit der erneuerbaren Energien und neuer Technologien andererseits) nicht so strikt zu trennen seien. Dies zeige auch der Überlappungsbereich der Werte der Kosten-Wirksamkeits-Indikatoren, wobei die Kleinwasserkraft, die Holznutzung und die Wärmepumpen bei der Bewertung aus der Perspektive der öffentlichen Hand niedrigere (bessere) Werte der Fördereffizienz ausweisen würden als manche Produkte der Energieeffizienz (wie z.B. Benchmark-Modell KMU oder kantonale Förderung Gebäudebereich).

Empfehlungen Kosten-Wirksamkeits-Indikatoren

Trotz dieser unterschiedlichen Einschätzung zur Darstellungsart der Fördereffizienz empfiehlt der Koreferent sowohl die Trennung nach Massnahmen zur Energieeffizienz/ erneuerbare Energien und neue Technologien als auch die Bewertung der eingesparten/ produzierten Energiemengen durch Energiemarktpreise der jeweiligen Zielgruppen. In denjenigen Fällen, in denen keine Information über die Struktur der eingesparten Energiemengen vorliegt (z.B. bei Energie-Modell, EnergieSchweiz für Gemeinden), wird vorgeschlagen, diejenige Aufteilung zwischen Brennstoffen und Elektrizität zu wählen, die in der Gesamtenergiestatistik/ einer Spezialstatistik für die entsprechende Zielgruppe vorzufinden ist.

Mit Hilfe dieser Aufteilung der drei Kosten-Nutzen-Indikatoren nach den vorgeschlagenen zwei Kategorien (Energieeffizienz und erneuerbare Energien/ neue Technologien) dürfte eine Entscheidung leichter fallen, einzelne Produkte (Massnahmen) auf die Verbesserungsfähigkeit ihrer Fördereffizienz zu prüfen oder mit besserer Begründung Prioritäten und Posterioritäten in Zeiten finanzieller Engpässe und/ oder schnellerer Zielerreichung im Rahmen des CO₂-Gesetzes setzen zu können. Dieses Vorgehen würde auch den Blick noch einmal schärfen, die jeweils ermittelten energetischen Wirkungen kritisch zu bewerten und eventuelle Verbesserungen der Wirksamkeitsanalyse und der Datenerhebung (z.B. Wirkungen der Energieeffizienz getrennt nach Brennstoffen und Elektrizität) voranzutreiben.

Es liegt in der Natur der Sache, dass einige Leiter von „Produkten“ des Programms diese Empfehlung als sinnvoll bezweifeln. Werte niedriger Fördereffizienz anhand der vorgeschlagenen Differenzierung wären möglicherweise aber wichtig, um auf fehlende wichtige Produkte im Rahmen eines Massnahmenbündels angesichts einer Reihe von simultan wirksamen Hemmnissen im Innovationsprozess hinzuweisen.

Indirekte Auswirkungen im Bereich Beschäftigung

Mittels eines partialanalytischen Schätzmodells rechnet INFRAS jährlich die Beschäftigungswirkungen von EnergieSchweiz anhand der ermittelten energetischen Wirkungen und der dazu erforderlichen Investitionen und sonstiger Aufwendungen. Dieses Schätzmodell berücksichtigt folgende Beschäftigungseffekte:

- Die direkte Beschäftigung durch ausgelöste Investitionen und sonstige Ausgaben der jeweiligen Zielgruppe und der öffentlichen Hand. Dieser direkte Brutto-Beschäftigungseffekt wird nach verschiedenen Wirtschaftszweigen aufgeteilt und mit branchenspezifischen Wertschöpfungskoeffizienten und Importquoten ermittelt.
- Kontraktive direkte Beschäftigungseffekte entstehen im Bereich der Energiewirtschaft durch nicht benötigte Energiemengen der konventionellen Energieträger. Ein Teil dieser negativen Beschäftigungseffekte entstehen im Ausland und sind in der Analyse nicht mit einbezogen. Nach Aufteilung der eingesparten bzw. substituierten Energiemengen erfolgt die Berechnung der Beschäftigungswirkungen nach dem gleichen Verfahren wie die positiven Bruttoeffekte (s.o.).
- Weiterhin entstehen indirekte negative Beschäftigungseffekte infolge des „Entzugseffektes“, d.h. infolge der anderweitigen Verwendung der finanziellen Ressourcen der Investoren und des Staates für die erzielte Energieeinsparung bzw. Energiesubstitution.
- Schliesslich wird der indirekte Einkommenseffekt berücksichtigt, indem beispielsweise die Minderausgaben der Investoren für Energie infolge von rentablen Energieeffizienz-Investitionen wieder verausgabt werden und damit zu zusätzlicher Beschäftigung beitragen.

Für das Berichtsjahr 2002 errechnet INFRAS gemäss beschriebenen Verfahren eine Beschäftigungswirkung von 4'280 Personenjahren (inkl. eines Multiplikatoreffektes von 1.3; vgl. S. 18). Setzt man diesen Beschäftigungseffekt mit der Summe der eingesparten Energie bzw. der zusätzlich gewonnenen Energie während der Nutzungszeiten (Gesamtwirkung von 44 PJ; vgl. S. 14) ins Verhältnis, so ergibt sich eine spezifische Beschäftigungswirkung von gut 93 neuen Jobs je eingesparte Petajoule. Dieses Ergebnis liegt im üblichen Rahmen vergleichbarer Analysen in vielen OECD-Staaten.²

Erwartungsgemäss sind diese positiven Netto-Beschäftigungswirkungen in jenen Wirtschaftsbereichen zu erwarten, wo die Energieeffizienz produziert bzw. bisher genutzt wird, d.h. im Bereich Hochbau, Maschinenbau, Fahrzeugbau, Elektrotechnik, Chemische Industrie (Isolationsmaterial), Kunststoffindustrie sowie in einigen Dienstleistungsbereichen wie Planung, Finanzierung, Wartung und Instandhaltung.

Allerdings weist die INFRAS-Analyse auf zwei Qualitäten dieser Beschäftigungswirkungen nicht hin, die für die Würdigung dieser Zahlen von Bedeutung sind:

- Die Beschäftigungswirkungen sind regional sehr breit gestreut, weil die Investitionen zur Energieeffizienz wie auch die Nutzung der erneuerbaren Energien sehr dezentral erfolgen, d.h., die Beschäftigungswirkungen sind relativ zur Struktur der Erzeugung und Verteilung von Energie bedeutender im ländlichen Raum. Dieser dezentrale Effekt unterstützt die Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum bzw. den Berg-Kantonen und vermeidet die Stärkung von Konzentrationstendenzen der Beschäftigung in Ballungsräumen mit ihren negativen Begleiterscheinungen im Verkehr, der Zersiedlung und Zerstörung von Naherholungsgebieten.

² Vgl. Überblick bei Walz, R. 2001: Nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Operationalisierung, Präzisierung der Anforderung und Politikfolgenabschätzung. Habilitation. Fh-ISI Karlsruhe. Und: Laitner, S.; Bernow, St.; De Cicco, J. 1998: Employment and other macroeconomic bene-fits of an innovation-led climate strategy for the United States. Energy Policy. Vol. 26, No. 5, P. 425-432.

- Die Beschäftigungswirkungen sind nicht – wie beim alternativen Energieverbrauch – gleichmässig auf die Nutzungszeit der Investitionen verteilt. Vielmehr erfolgen sie zu sehr hohen Anteilen (bis zu 100 %) in der Investitionsphase, d.h. zu Beginn der Energieeinsparung bzw. der Erzeugung von Energie aus erneuerbaren Energiequellen. Dies bedeutet beispielsweise bei einer zehnjährigen Dauer eines Energieprogramms eine Konzentration der (vielleicht 40'000) zusätzlichen Arbeitsplätze auf diese 10 Jahre und nicht eine gleichmässige Verteilung auf die Nutzungszeit der beteiligten Investitionen von bis zu 50 Jahren (z. B. für den Heizenergiebedarf von Gebäuden). Diese Konzentration der zusätzlichen Beschäftigung auf die Investitionsphase kommt der demographischen Entwicklung und dem Bedarf an Arbeitsplätzen in dieser Dekade in der Schweiz (und in anderen OECD-Staaten) sehr entgegen.

Unter diesen Gesichtspunkten trägt das Programm EnergieSchweiz zum richtigen Zeitpunkt zu den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen in der Schweiz anfangs dieses Jahrzehnts bei: Es induziert zusätzliche Arbeitsplätze auch ausserhalb der Ballungszentren und in diesem Jahrzehnt, entsprechend dem aktuellen Bedarf nach zusätzlichen Arbeitsplätzen und der langfristigen demographischen Entwicklung. Man substituiert langfristig absehbaren Ressourcenverbrauch und Energieimporte durch kurzfristige, meist inländisch erzeugte Investitionsgüter und Dienstleistungen.

Wenngleich die Abschätzung der Beschäftigungswirkungen nach der von INFRAS durchgeführten Methode den „Stand der Technik“ der Modellierung ökonomischer Wirkungen reflektiert, so sind diese einerseits nicht unbestritten (mit dem Argument, dass die Entzugseffekte grösser und die Einkommenseffekte nicht vorhanden seien), andererseits bleiben analytisch einige Folgewirkungen auf die Beschäftigung ausgeschlossen, weil sie entweder (noch) nicht modellierbar sind oder nur in groben Umrissen quantifizierbar wären. Diese nicht berücksichtigten Effekte sind dreifacher Art:

- Der Nutzen von Energieeffizienz-Investitionen oder von Substitutionen fossiler Energien durch erneuerbare Energiequellen wird in derartigen Modellrechnungen immer nur mit dem ökonomischen Wert der Energie bewertet. Der Nutzen – und damit der Einkommens- und Wiederverausgabungseffekt – kann aber wesentlich grösser sein, was insbesondere bei Effizienzgewinnen auf der Nutzenergie-Ebene, der letzten und meist wenig beachteten Stufe der Energiekette, auch oft der Fall ist. Beispielsweise kann eine neue elektronische Steuerung eines Produktionsprozesses nicht nur die Energieeffizienz verbessern, sondern auch z. B. durch eine genauere Temperaturhaltung die Produktqualität oder die Kapital- und Arbeitsproduktivität durch bessere Auslastung.³ Diese Begleiteffekte, die selbst bei Wärmeschutzinvestitionen beträchtlich sein können, machen häufig wertmässig nicht nur geringe Anteile des energetischen Nutzen aus, sondern können einen gleichen ökonomischen Nutzen haben.⁴ So kommt es, dass manche Prozessverbesserungen oder -substitutionen aufgrund dieser anderen Vorteile gemacht werden, und nicht primär aus Energieeffizienzgründen. Dies aber bedeutet, dass Energieeffizienzinvestitionen begleitende Nutzen haben, deren Beschäftigungseffekte wegen mangelnder Informationen und einfachen ökonomischen Modellen bis heute unberücksichtigt bleiben.⁵
- Die zusätzlichen Massnahmen eines innovations- (oder energie-)orientierten Förderprogramms sind in ihren Beschäftigungswirkungen nicht nur stationär zu betrachten, sondern als dynamischer Prozess zu verstehen. Die zusätzlichen Massnahmen induzieren durch Lern- und Skaleneffekte sowohl weitere technische Verbesserungen als auch Kostendegressionen. Dadurch hat der Technologiehersteller (in der Schweiz) einen Vorteil für seinen Export und eine bessere Position im Inlandsabsatz. Auch die Anwender der energieeffizienten Anlagen und Maschinen haben geringere Energiekosten, und vielleicht – nicht zuletzt wegen der begleitenden Nutzen – auch geringere Produktionskosten insgesamt im Vergleich zu den ausländischen Wettbewerbern.
Dieser dynamische Effekt lässt sich bei den Technologieproduzenten relativ einfach an ihren Exportanteilen ablesen. Hohe (und insbesondere wachsende) Exportanteile energieeffizienter

³ Romm 1999, Jochem u.a. 2000.

⁴ Jakob, M., Jochem E.; Christen, C. 2002: Grenzkosten bei forcierten Energieeffizienz-massnahmen bei Wohngebäuden. Forschungsbericht Programm Energiewirtschaft-liche Grundlagen (EWG), CEPE, ETH Zürich.

⁵ OECD 2003: Estimating the Benefits of Climate Change Policies. Working Party on Global & Structural Policies, Paris, 24-25 April.

Produkte, Investitionsgüter und Dienstleistungen signalisieren hohe dynamische Beschäftigungseffekte. Die dänische Windkonverter-Industrie ist hier ein Paradebeispiel: Ihre Importe nach Deutschland im Wert von 0.4 Mrd. Euro waren 2001 zehnmal grösser als die gesamten Exporte der deutschen Hersteller.

- Schliesslich vermindern die geringeren Luftemissionen infolge geringerer Nutzung fossiler Energieträger die volkswirtschaftlichen Schäden: die Ernten fallen etwas besser aus, die Korrosion geht zurück, die Erkrankung der Atemwege empfindlicher Personen wird seltener. Der Nutzen dieser durch konventionelle Luftschadstoffe vermiedenen Kosten ist etwa halb so gross wie der energetische Nutzen.⁶ In ähnlicher Grössenordnung könnten daher positive Netto-Beschäftigungswirkungen denkbar sein, die in den o.g. Modellrechnungen typischer Weise nicht mit einbezogen sind. Die Ausgaben zur Behebung externer Kosten des Energieverbrauchs, insbesondere von Gesundheitsschäden, sind als Verbrauchsausgaben zu werten. Wären sie wegen verminderter Emissionen nicht erforderlich, stünden die nicht verausgabten Mittel, insbesondere durch verminderte Krankheiten, für produktive Zwecke zur Verfügung.

Insgesamt sind damit die realen Beschäftigungswirkungen von EnergieSchweiz durch die stationäre und die externen Effekte nicht berücksichtigende Bewertungsmethode unterschätzt. Ob es statt der ausgewiesenen 4'300 vielleicht 6'000 oder mehr neue Jobs sind, die jährlich geschaffen würden, lässt sich heute (noch) nicht nachweisbar sagen.

Emissionsminderungen und ihre monetäre Bewertung

Bei den Wirkungsanalysen zu den Veränderungen der Emissionen werden alle vorgelagerten Prozesse der Energiekette mit einbezogen. Dies ist zwar aus globaler Sicht sachgerecht und lobenswert, führt aber zu schwer wiegenden Fehlinterpretationen, wenn diese global veränderten Emissionen der Energiekette lediglich auf die gesamtschweizerischen Emissionen bezogen werden. Zudem sind die verwendeten spezifischen Werte von Mitte der 1990er Jahre und insbesondere für die ausländischen Prozesse (Gas- und Öltransport bzw. -förderung) für das Jahr 2002 zu hoch angesetzt, da der technische Fortschritt seit dieser Zeit in einigen Ländern und Energieketten erheblich war.⁷

Empfehlung Emissionsminderungen

Es wird daher empfohlen, die Analysen für 2003 mit aktualisierten spezifischen Emissionen der gesamten Energiekette durchzuführen und jeweils beide Emissionswerte (inländische und globale Werte) getrennt auszuweisen. Dies hätte auch den Vorteil, die inländisch vermiedenen Emissionen als vermiedene externe Kosten für die Schweiz bzw. die Nachbarländer (jeweils etwa rund 50 %) in monetären Einheiten auszuweisen und sie auch in einem weiteren Kosten-Nutzen-Indikator in die Gesamtbewertung aus Sicht der nachhaltigen Entwicklung integrieren zu können.

Der Aspekt vermiedener externer Kosten durch die vermiedenen Energieverbräuche (und deren konventionelle Luftemissionen) wird in Zukunft durch die vermeidbaren langfristigen Folgen des Klimawandels noch erweitert: Schon heute beginnt man in den Alpenländern mit Adaptioneninvestitionen, beginnend mit künstlichem Schnee, tieferen Fundamenten von Schneelawinengittern infolge der veränderten Permafrostgebiete, mit zusätzlichem Muren- und Hochwasserschutz und anderen Investitionen. Langfristig liessen sich diese zunehmenden Adaptionen-Massnahmen in ihrem Ausmass abbremsen, wenn zunehmend mehr Länder sich einer Klimaschutzpolitik stellen. Die für produktive Zwecke freisetzbaren finanziellen Ressourcen dürften längerfristig über höhere Einkommenseffekte und geringere Entzugseffekte weitere Beschäftigung erzeugen; diese könnten bis zu etwa der Hälfte der von INFRAS errechneten indirekten Beschäftigungswirkungen ausmachen. Derzeit dürften die vermiedenen externen Kosten des Klimawandels bei mindestens 10 bis 30 /t CO₂ liegen, wenn man vom Vermeidungskosten-Ansatz ausgeht.

⁶ Jochem, E., Hirschberg, St.u.a. 2003: CO₂-Minderungspotentiale in der Schweiz bis 2010. CEPE, PSI, ESU, S&P, CEPE-Bericht, Zürich.

⁷ INFRAS 1995, Frischknecht 1996 und BUWAL 1995.

Ressourcen und Organisation

Die personellen Ressourcen zur Ermittlung der Daten und ihrer Kommentierung für die Wirkungsanalyse der Produkte von EnergieSchweiz sind durch die Möglichkeiten von INFRAS, interdisziplinäre Projektteams zusammenzustellen, sehr geeignet. Hinzu kommt die langjährige Auseinandersetzung seitens der Bearbeiter mit Einzelaspekten der Evaluation energiepolitischer Instrumente, die auch ihren Niederschlag in mehreren methodisch orientierten Arbeitspapieren gefunden hat.

Die Frage zur Angemessenheit der finanziellen Ressourcen für die Erstellung des Schlussberichtes der Wirkungsanalyse ist nicht ohne tiefere Befragungen beantwortbar, weil einerseits infolge der regelmässigen Berichterstattung Rationalisierungseffekte möglich werden, andererseits durch Erweiterung der Produkte (bei Energho, Minergie und Mobilitätsprogramm) und durch Umstellungen der Bewertungsmethodik (erneuerbare Energien) zusätzlich Arbeitskapazität benötigt wurde. Insgesamt daher ist davon auszugehen, dass die finanziellen Ressourcen angemessen gewesen sein dürften.

Die Organisation zur Sammlung der Ausgangsdaten für die Analysen erscheint effizient, auch über die zentrale Datenbank MIS. Andererseits besteht die Gefahr, dass die Daten zu „mechanistisch“ übernommen werden und Datenfehler oder methodische Fehler nicht mehr einer kritischen Plausibilisierung und Reflexion unterzogen, aber auch weitere Verbesserungsmöglichkeiten wegen der zunehmenden „hard links“ nicht mehr in den Fokus der Alltagsanalysen gelangen. Es wäre zu prüfen, ob zur methodischen Weiterentwicklung, wie sie an einigen Stellen vorgeschlagen wird, nicht auch Diplomarbeiten vergeben werden könnten, um denkbare methodische und theoretische Fortschritte zu realisieren.⁸

Wiedergabe der wesentlichen Diskussionspunkte im Workshop „Wirkungsanalysen“ am 20. Juni 2003

Die Diskussion umfasste die Frage der Leserschaft, die im Koreferat angesprochenen Themen der Kosten-Wirksamkeits-Indikatoren und der indirekten Beschäftigungswirkungen und die Verwendung des Evaluationsberichtes.

(1) Die Kürze des Schlussberichtes in seiner Darstellung ermöglicht nur Personen, die das Programm EnergieSchweiz kennen und vielleicht auch die vorangegangenen Schlussberichte gelesen haben, (als „Eingeweihte“) die gegebenen Informationen zu verstehen. Für diese liest sich der Bericht, so die Diskussionsanmerkungen, in transparenter Weise, insbesondere durch die Informationen im Anhang, der wichtige Einzeldaten und Hinweise zum methodischen Vorgehen enthält. Es gibt Stimmen, die den Bericht als zu „technokratisch“ und „zu speziell“ bezeichnen und eine andere Form der Publikationsschrift als Schlussbericht wünschen. Es gehe um „10 Stammtisch-Argumente“ und „einfache Botschaften für die Politiker“. Der Gesamtbericht des BFE sei hierfür auch ungeeignet und zu kurz. Es brauche mehr Visualisierung und Symbole, sowie aussagekräftige Jahresvergleiche. Die Diskussion wurde später unter dem Thema der Verwendungsziele des Evaluationsberichtes noch einmal aufgegriffen (vgl. Ziff.4). Um die Lesbarkeit und das Verständnis zu erhöhen, sollte bei Methodenwechsel oder Wechsel des Datensatzes darauf geachtet werden, Brüche zwischen den jeweiligen Vorjahren zu vermeiden. Dies könne zum Teil durch Umbasieren erfolgen.

(2) Die weiter oben vorgeschlagene Trennung derjenigen Produkte, die der Diffusion von Energieeffizienz dienen, und solchen, die auf die Kostenreduktion und Markteinführung der erneuerbaren Energien und neuer Techniken abzielen, wurde nicht einhellig aufgenommen. Vielmehr gab es Bedenken, dass diese zwei Förderziele nicht so eindeutig technologisch zuzuordnen seien und deshalb nicht getrennt dargestellt werden sollten. Unausgesprochen stand wohl die Befürchtung einiger Teilnehmer im Raum, dass die Förderung der erneuerbaren Energien unter erheblichen Budgetrestriktionen deutlicher zurückgenommen werden könnte. Der Vorschlag im Koreferat, die Brennstoff- und Elektrizitätseinsparungen separat auszuweisen und durch Multiplikation mit zielgruppenspezifischen Energiepreisen eine Kosten-Nutzen-Relation zu ermöglichen (und Unterschiede der Kosten-Wirksamkeits-Relationen zu vermindern), wurde zustimmend kommentiert.

⁸ Aebischer, B., Jochem, E. 2003: Begleitende Evaluation der Wirkungsanalyse 2002 von EnergieSchweiz. CEPE-Bericht, Zürich.

(3) Die Vorschläge des Koreferenten, die zusätzlichen Aspekte der Beschäftigungswirkungen mit zu berücksichtigen, wurde mit Interesse aufgenommen, aber nicht weiter diskutiert.

(4) Die Ziele und eine entsprechende Ausgestaltung des Evaluationsberichtes wurden abschliessend noch einmal thematisiert: einerseits muss er als Informationsbasis für die Programmsteuerung und Produkte-Weiterentwicklung dienen, andererseits als Ausgangspunkt für die Kommunikation der Auswirkungen von EnergieSchweiz (möglichst zielgruppenspezifisch, mit einfachen Botschaften und durch Anknüpfen an bestehende Wertesysteme und Entscheidungsmuster). Für die Programm- und Produktgestaltung seien die Kenntnis von begleitenden Nutzen von Bedeutung, um sachgerechte Wirtschaftlichkeitsberechnungen zu fördern (z.B. bei Wärmeschutz-Investitionen) und mögliche Selbstläufer mit rückläufigem Förderbedarf erkennen zu können. Die Verortung der jeweils geförderten Technologie im Diffusionsprozess sei ebenfalls von Bedeutung, was nur dem Fachmann bekannt, aber zur Reflexion der Angemessenheit der Förderung wichtig sei.

Insgesamt stellt der Koreferent fest, dass die Evaluation der energiepolitischen Programme, wie sie für EnergieSchweiz praktiziert werde, im internationalen Vergleich sehr gut gemacht wird und allen Anlass gibt, das Förderprogramm effizient und wirkungsvoll und den jeweiligen Gegebenheiten angemessen durchzuführen.

3.3 Gebäudekampagne, Labelstrategie, Kommunikation

Am Workshop zum Thema Gebäudekampagne, Labelstrategie, Kommunikation nahmen folgende Personen teil: Nützi Hans-Peter BFE (Moderation); Kaufmann Michael naturaqua (Koreferent) sowie Beer Heinz swico, Binggeli Daniel BFE, Emmenegger Jürg Mobility, Frauenfelder Sven Linder Kommunikation, Frey Felix BFE, Frey-Eigenmann Lorenz Federas Beratung AG, Hildesheimer Gabi ÖBU, Horbaty Robert ENCO GmbH, Oglesby Stefan Link, Pfister Martin eae, Purro-Moix Chantal BFE, Reinhardt Ernst Eco-Drive und Stettler Martin BFE.

Die Berichterstattung erfolgte durch den Koreferenten und fokussiert das Labelling.

Im Rahmen des Programms EnergieSchweiz wurden die beiden Labels „energiepartner“ und „energiebewusst“ geschaffen. Bis heute wurden 13 Organisationen mit dem Label „energiepartner“ ausgezeichnet. Das Label „energiebewusst“ wurde bis heute noch nie vergeben, obwohl verschiedene Unternehmen sich in der Vergangenheit dafür interessierten, ihre Produkte mit diesem auszeichnen zu lassen.

Die energieEtikette – welche von den Unternehmen bis Ende 2001 freiwillig auf den Haushaltsgeräten angebracht wurde – ist nun eine gesetzlich vorgeschriebene Warendecklaration im Bereich der Haushaltsgeräte und Personenwagen und somit kein Label mehr.

Das Energy-Label wird nur noch im Bereich Warmwasserkomponenten geführt. In den Bereichen Unterhaltungselektronik, Bürokommunikation und Leuchten haben die Agenturen beschlossen das Label nicht mehr weiter zu unterstützen.



Label
„energiepartner“



Label
„energiebewusst“



„Energy-Label“



„energie
Etikette“

Diese Veränderungen - und das Bedürfnis klarere Rahmenbedingungen für die künftige Vergabe von Labels zu erhalten - veranlasste den Labelausschuss die Label-Strategie vom 30. Januar 2001 zu überprüfen und allenfalls anzupassen.

Gleichzeitig sollen die Anliegen und Bedürfnissen des «inneren Kreises» (Agenturen, Netzwerke und Auftragnehmer) geklärt werden und in die Arbeiten einfließen, so dass die überarbeitete Label-Strategie für alle Beteiligten eine möglichst wertvolle Basis für die künftigen Arbeiten bietet. Dafür wurden im ersten Quartal 2003 Gespräche mit den drei betroffenen BFE Sektionen und neun Organisationen aus dem «inneren Kreise» (Agenturen, Netzwerke und Auftragnehmer) über ihre Bedürfnisse an die Labelstrategie geführt. Im vorliegenden Dokument sind die Schlussfolgerungen aus den Gesprächen zusammengefasst.

Schlussfolgerungen für neue Strategie

Die Programmleitung von EnergieSchweiz soll die Label-Strategie so überarbeiten, dass

- die Organisationen des «inneren Kreises» weiterhin die Möglichkeit haben, sich innerhalb des Programms EnergieSchweiz mit ihren eigenen Labels zu profilieren;
- die Konsumenten einen verstärkteren Wiedererkennungseffekt erhalten;
- und vermehrt Synergien zwischen den verschiedenen Labels der Organisationen des inneren Kreises geschaffen werden und dadurch eine Verstärkung der Wirkung erzielt wird.

Basierend auf diesen Forderungen soll die Labelstrategie wie folgt angepasst werden:

Auszeichnung von Partnern

Institutionen, Programme oder Firmen, welche sich aktiv für die Zielerreichung von EnergieSchweiz einsetzen und somit bestimmte festgelegte Qualitätskriterien erfüllen, können durch das Label „energieweizpartner“ ausgezeichnet werden.



Vorschlag neues Label „energieweizpartner“



Das bestehende Label „energieweizpartner“ soll durch das neue Label abgelöst werden.

Die Auszeichnung der Partner soll nach klaren und strengen Kriterien erfolgen, so dass die Auszeichnung „EnergieSchweiz Partner“ einen hohen Wert behält.

Auszeichnung von Produkten

Die Programmleitung von EnergieSchweiz zeichnet selber keine Produkte aus. Vielmehr soll sich die Programmleitung darauf beschränken, Produkte und Dienstleistungen mit Produkt-Charakter (siehe Punkt 2.4) welche die Organisationen des «inneren Kreises» auszeichnen, zu empfehlen.

Den Organisationen des «inneren Kreises» soll die Möglichkeit gegeben werden, Produkte, welche sie mit einem Label auszeichnen, zusätzlich durch EnergieSchweiz empfehlen zu lassen oder auf ein eigenes Label zu verzichten und nur durch EnergieSchweiz empfehlen zu lassen.

Idee: Die Programmleitung von EnergieSchweiz lässt ein Label ausarbeiten, welches optisch dem Logo von EnergieSchweiz nahe steht und welches eine Anerkennung durch die Programmleitung von EnergieSchweiz bestätigt. Ein möglicher Vorschlag wäre ein Label „EnergieSchweiz empfohlen“.



Vorschlag neu, mit dem Label „EnergieSchweiz empfohlen“ Produkte und Dienstleistungen belohnen, welche von den Organisationen des «inneren Kreises» ausgezeichnet werden.



Das Label „energieweiz“, wie es gemäss dem CI von EnergieSchweiz aussieht, soll nicht verwendet werden.

Die Programmleitung von EnergieSchweiz soll Bedingung formulieren, welche die Verwendung des Labels „EnergieSchweiz empfohlen“ durch die Organisationen des «inneren Kreises» festlegen. Diese sollen einerseits eine gute Transparenz über die Vergabekriterien (10-30% der Produkte in einer Kategorie werden ausgezeichnet), eine laufende, unabhängige Qualitätskontrolle über die Einhaltung der Kriterien und eine breit abgestützte Trägerschaft des Labels verlangen.

In der Regel erfüllen die Labels der Beauftragten bereits heute die Anforderungen.

Die Organisationen des «inneren Kreises» sollen die Produkte, weiterhin mit ihrem Label auszeichnen können. Sie dürfen diese jedoch neu

- mit ihrem Label und dem Label „EnergieSchweiz empfohlen“ kennzeichnen (Kombination),
- nur mit dem Label „EnergieSchweiz empfohlen“ kennzeichnen.

Die vier Möglichkeiten am Beispiel von Wärmepumpen die mit dem Gütesiegel ausgezeichnet sind:



Variante 1:

Auszeichnung mit bestehendem Label

Variante 2:

Zwei Labels auf dem Produkt: Auszeichnung mit bestehendem Label und Auszeichnung mit dem Label „EnergieSchweiz empfohlen“ (Kombination 1)

Variante 3:

Das bestehende Label mit dem Label „EnergieSchweiz empfohlen“ in einem Label kombinieren (Kombination 2).

Variante 4:

Auszeichnung nur mit dem Label „EnergieSchweiz empfohlen“

Für Geräte, welche mit der energieEttikette versehen sind, besteht die Möglichkeit, dass man die effizientesten Geräte (z.B. Geräte der A-Klasse) zusätzlich mit dem Label „EnergieSchweiz empfohlen“ auszeichnet.

Weiterentwicklung des Energy-Labels für Warmwasserkomponenten

Das Energy-Label für Warmwasserkomponenten gehört der Gruppe GEEA (Group for Energy Efficient Appliances), bei welcher das Bundesamt für Energie beteiligt ist. Warmwasser-Komponenten werden nur in der Schweiz ausgezeichnet. Das Engagement geht direkt vom Bundesamt für Energie aus. Der Auslöser für die Erarbeitung der Label-Kriterien ist die Kampagne „Happy Shower“, unter welcher bis heute mit den Marktpartnern laufend Aktionen durchgeführt wurden. Die Kriterien wurden zusammen mit den Marktpartnern (Hersteller, Handel & Experten) ausgearbeitet.

- Wir empfehlen, die Label-Aktivitäten im Bereich warmwassersparende Komponenten mittelfristig in eine Trägerschaft aus den verschiedenen Marktpartnern überzuführen. Diese soll die Arbeiten im Sinne des BFE weiterführen und entscheiden, wie sich das Energy-Label weiterentwickeln soll.
- Eine Überführung des Energy-Labels zu „EnergieSchweiz empfohlen“ wäre möglich, sofern der Branche genügend Vorlaufzeit (2 Jahre) erhält, sich auf die neue Situation einzustellen.



Vorschlag: Das Energy-Label für Warmwasserkomponenten soll in eine Trägerschaft aus den verschiedenen Marktpartnern überführt werden.

Die Trägerschaft könnte z.B. in die Agentur Gebäude oder in Minergie eingebettet werden. Es wäre auch denkbar, zusammen mit der Branche und dem bestehenden Netzwerk eine neue Trägerschaft zu bilden. Die Möglichkeiten sollten durch die zuständige Sektion OG geprüft werden.

Auszeichnung von Dienstleistungen

Die Qualität von klassischen Dienstleistungen sind abhängig vom Berater und dessen Erfahrung im jeweiligen Fachgebiet.

Ein Planer ist zum Beispiel ein ausgewiesener Fachmann in der Planung von Wärmepumpenheizungen. Er könnte nun für sein Wissen im Bereich Wärmepumpenplanung mit dem Label „EnergieSchweiz empfohlen“ ausgezeichnet. Setzt der Planer diese Auszeichnung in seiner allgemeinen Werbung ein, müsste er immer präzisieren „EnergieSchweiz empfohlen“ – im Bereich Wärmepumpenplanung. Bietet der selbe Planer jedoch auch noch andere Planungsdienstleistungen an (Holzheizungen, Solaranlagen,...), in welchen er keine Erfahrung hat und somit sehr wahrscheinlich wenig qualifiziert ist, entsteht das Problem, dass der Konsument die Auszeichnung versehentlich nicht der richtigen Dienstleistung zuordnet.

Dienstleistungen sollten deshalb vorerst nicht ausgezeichnet werden. Zusammen mit den Organisationen des «Inneren Kreises» sollten andere Wege gesucht werden, wie ausgewiesene Experten als solche identifiziert werden können (Anbieterverzeichnisse, Listen, Kompetenz-Bestätigungen...).

Dienstleistungen mit Produktcharakter (z.B. Heizungsservice, Energiecheck,...) sollen wie Produkte behandelt werden und darum auch mit dem Label „EnergieSchweiz empfohlen“ ausgezeichnet werden können.

Kommunikation

Die Dachkommunikation von EnergieSchweiz soll sich auf die Botschaft „Kluge Köpfe kaufen die Produkte, welche EnergieSchweiz empfiehlt“ konzentrieren. Dadurch sollen Güter- und Dienstleistungen, welche mit einem Label eines Beauftragten ausgezeichnet sind, gefördert werden und gleichzeitig die anderen Labels unterstützt werden (Synergieeffekt).

4 Tagungsevaluation

Im Anschluss an die Veranstaltung wurden die Teilnehmenden mit einem kurzen Fragebogen gebeten, zur Qualität der Bilanzkonferenz Stellung zu nehmen. Von 99 Personen, welche gemäss Teilnehmerliste vom 16. Juni 2003 an der Bilanzkonferenz teilnahmen, haben 55 den Fragebogen ausgefüllt.

Nachfolgend geben wir die Antworthäufigkeiten wieder. Zudem stellen wir die zahlreichen allgemeinen Bemerkungen sowie die Vorschläge zur Verbesserung der Tagung in Listenform zusammen. Die bereits bei der Tagungsauswertung der Bilanzkonferenz im Jahr 2002 genannten Fragen sind mit ihren Mittelwerten den diesjährigen Resultaten gegenübergestellt.

Frage 1: Anwesenheit an der Bilanzkonferenz 2003? (n=55)

95% am Donnerstag anwesend

87% am Freitag anwesend

82% an beiden Konferenztagen anwesend

Frage 2: Gesamtbeurteilung der Bilanzkonferenz. Ich bin mit der Tagung... (n=46)

←—————→					keine Antwort	Mittelwert '03	Bilanzk. 2002
sehr zufrieden				sehr unzufrieden			
0%	29%	35%	18%	2%	0%	16%	4.1
							4.2

Bewertungsskala: 6= sehr zufrieden ... 1=gar nicht zufrieden

Frage 3: Wie beurteilen Sie die Präsentationen der Plenumsveranstaltungen? (n=46-51)

	sehr gut ←————→ sehr schlecht						keine Antwort	Mittelwert 2003
	7%	40%	33%	7%	6%	0%		
Wirkungsanalyse 2002 (R. Iten)	7%	40%	33%	7%	6%	0%	7%	4.4
Evaluation Wirkungsanalyse (CEPE)	4%	11%	29%	36%	13%	0%	7%	3.5
Ex-post-Analyse 2002 (Prognos)	2%	6%	13%	22%	33%	16%	9%	2.6
Vergleich Zielerreichung (P. Kähr)	4%	44%	22%	18%	6%	0%	7%	4.2
Neue Labelstrategie (H.P. Nützi)	18%	46%	20%	4%	0%	0%	13%	4.9
Gebäudekampagne (N. Zimmermann)	16%	24%	26%	13%	6%	0%	16%	4.4
Zweite Jahresbilanz (H.L. Schmid)	9%	26%	38%	9%	7%	0%	11%	4.2

Bewertungsskala: 6= sehr gut ... 1=sehr schlecht

Frage 4: Wie beurteilen Sie den/die besuchten Workshop(s) bezüglich... (n=48 für Do, n=37 für Fr)

	...Qualität der Präsentationen	...Qualität des Koreferats	...Einbezug Teilnehmende	...Moderation	...Schlussfolgerungen	...Erwartungen erfüllt
Workshop:	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert
I&DL (n=7)	4.4	4.7	4.9	4.4	4.3	4.1
Gebäude (n=12)	4.8	4.8	4.8	4.6	4.2	4.1
Erneu. Energien (n=7)	4.3	5	5.5	5	4.9	4.7
Mobilität (n=14)	4.2	4.5	4.3	4.7	4.4	4.3
Geräte (n=8)	4.1	4.8	4.8	4.3	4.3	4.0
Gemeinden (n=13)	4.8	3.8	4.3	4.2	4.2	3.8
Kommunikation (n=9)	3.8	4.2	4.8	4.7	4.7	3.4
Wirkungsanalyse (n=15)	5.1	4.7	4.6	4.2	4.1	3.8

Bewertungsskala: 6= sehr gut ... 1=sehr schlecht

Frage 5: Nehmen Sie bitte Stellung zu Aussagen betreffend Programm/Organisation der Konferenz: (n=52 bis 55)

	ganz einverstanden ←————→ gar nicht einverstanden					keine Antwort	Mittelwert '03	Bilanzk. 2002*
	n							
Das Programm war zu gedrängt	18%	18%	22%	20%	16%	6%	3.0	(2.2)
Wir hätten uns mehr Zeit nehmen sollen	11%	7%	16%	29%	31%	6%	2.4	(2.2)
Konferenz hat zu lange gedauert	13%	15%	15%	26%	29%	4%	2.6	(2.6)
Ich würde eine eintägige Konferenz vorziehen	20%	13%	2%	20%	42%	4%	2.5	(2.9)
Bilaterale Kontakte am Abend sind mir wichtig	58%	22%	13%	4%	0%	4%	4.4	(4.1)
Die Tagungsräume waren sehr angenehm	29%	44%	11%	16%	0%	0%	3.9	(2.7)
Die Organisation war ungenügend	0%	4%	11%	26%	60%	0%	1.6	(2.1)
Die Verpflegung war gut	49%	33%	11%	4%	0%	4%	4.3	-
Gute Qualität der Informationen vor Konferenz	16%	35%	20%	22%	6%	1%	3.4	-

Bewertungsskala 2003: 5= ganz einverstanden ... 1= gar nicht einverstanden

*Bewertungsskala 2002 (sechsstufig): 6= ganz einverstanden ... 1= gar nicht einverstanden

Frage 6: Im Vergleich zur Strategiekonferenz (November 2002) war die Bilanzkonferenz 2003... (n=51)

besser ←————→ gleich gut ←————→ schlechter					keine Teilnahme Nov. 02	keine Antwort	Mittelwert '03	Bilanzk. 2002*
11%	20%	42%	7%	0%	13%	7%	3.4	3.8

Bewertungsskala 2003: 5= besser ... 3= gleich gut ... 1= schlechter

*Vergleichsbasis 2002: vergleichbare Veranstaltungen von Energie 2000 und EnergieSchweiz-Konferenz in Vevey

Frage 7: Zu welcher Teilnehmergruppe gehören Sie? (mehrere Antworten möglich) (n=54)

	Teilnehmergruppe	Bilanzkonferenz 2002
38%	Beauftragte(r) von EnergieSchweiz	37%
24%	Bundesamt für Energie BFE	29%
22%	privates Büro	18%
18%	Verband	26%
11%	Anderes: Agentur, Energieagentur, ETHZ, Koreferent, ÖV	10%
7%	anderes Bundesamt	2%
4%	Kantonales Amt	

Frage 8: Bemerkungen:**Allgemein** (62 Bemerkungen):

- Akustik im grossen Saal schlecht (je nach Referat).
- Akustisch und optisch waren die Referate am Morgen im Plenum eine Zumutung, Viel zu viele Details, Kernaussagen fehlten.
- Lautsprecheranlage unangenehm laut.
- Präsentation: Folienlayout (grössere Schrift), Sprechlautstärke sollte lauter sein.
- Mehr Mikrophone.
- schlechte Akustik im Saal.
- Mikrofon/Verstärker müssten immer eingeschaltet sein, sonst ist Akustik schlecht.
- Div. (externe) Personen stören die Konferenz zu stark (Gespräch mit Nachbarn, Natel usw).
- Tonanlage hallt zu sehr. Licht für Projektorfolie zu hell (resp. Folien z.T. zu wenig Kontrast und zu kl. Schrift).
- Referate ohne Pause zu lang.
- Viele schlecht lesbare Folien, Akustik Saal/Mikroanlage schlecht.
- ReferentInnen am Do-Morgen hatten z. T. elementare Präsentationsregeln nicht beachtet > instruieren.
- Tagungs-Organisation: sehr schlechte Lichtführung vorne an der Leinwand bei Leuten u. Folien (am Do).
- Zeitbudgets einhalten!
- Block 1: unmögliches Programm, zu viel, ohne Pause, x-mal Zahlen, Schmid hätte sich auf Strategie beschränken sollen.
- Neue Labelkampagne: lebendiger Vortrag.
- Label: gut, klar, gute Darstellung.
- Label-Workshop sehr effizient (Führung/Ergebnisorientierung).
- Gebäudekampagne: klar.
- Zweite Jahresbilanz: etwas lang.
- Ex-post-Analyse: Folie unlesbar.
- Ex-post-Analyse: nichts verstanden, nichts gesehen.
- Wirkungsanalyse, Evaluation Wirkungsanalyse, Ex-post-Analyse, Vergleich Zielerreichung: Keine Referate zu diesen Themen, schriftliche Zusammenfassung reicht.
- Wirkungsanalyse, Evaluation Wirkungsanalyse, Ex-post-Analyse, Vergleich Zielerreichung: zusammennehmen, war langweilig.
- Wirkungsanalyse: Vieles wurde von der Bilanz 2002 vorweggenommen.
- Referate über Wirkungsanalyse überflüssig und für die meisten uninteressant.
- Wirkungsanalyse: gut, verständlich, etwas zu viel Inhalt, etwas zu lang.
- Wirkungen: vertiefte Infos interessieren mich nur für meinen Themenbereich; ansonsten möchte ich einen summarischen Überblick, Fazit f. strategische Diskussion ist richtig.
- Evaluation Wirkungsanalyse: Präsentation Evaluation/ Wirkungsanalyse war unnötig.
- Do morgen hatte Evaluation sehr viel Platz, "schwierige" Referate.
- Geräte: Inhalt gut, Folien teilweise zu klein.
- Evaluation Wirkungsanalyse und Ex-post-Analyse: nicht stufengerecht.
- Haben Auditoren von Energiestadt genügend Distanz für ein kritisches Ko-Referat?
- Workshop Gemeinden ist vom Thema her etwas schwierig, da es sehr komplex ist.
- Ex-Post-Analyse, Prognos: schwach, zu lang, nicht lesbare Folien, Sprache zu leise, Inhalt?
- Zielerreichung, Kähr: teiw. formal nicht lesbar.
- Zweite Jahresbilanz beinhaltete zu viele Informationen.
- Bilanz 2002: zu schnell, zu viel, verständlich (formal) gut, Routine.
- Befürchtung, ob Bereich Mobilität seine Ziele erreicht bezüglich: Markt, Strategie, Konzept, Produkte oder das Wetter.
- Einbezug Teilnehmende nicht optimal (Zeitmangel).
- Programm war gedrängt, mehr Zeit nehmen wäre gut: weniger Wirkungsanalysen, mehr netzwerk-bezogenen Auswertung, Synergien suchen.
- Programm war gedrängt: zu wenig Spielraum für Gespräche (mehr Pausen!).

- gleich wie nach Strategiekonferenz: zu gedrängtes Programm, Teilnehmer ungenügend auf Workshops vorbereitet, zu wenig Pausen für bilaterale Kontakte.
- erwünscht 1x/Jahr 2-tägige Konferenz bzw. Bilanz- u. Strategiekonferenz zusammenlegen > 2 ganze Tage.
- Konferenz 1x pro Jahr statt 2x.
- Konferenz zu lange bezüglich Inhalt.
- Eintägige Konferenz wäre besser (1 x 2 Tage/Jahr).
- man sollte sich mehr Zeit nehmen (bilaterale Kontakte).
- Information vor der Konferenz war zu spät.
- Information vor der Konferenz war zu kurzfristig.
- Information vor der Konferenz war: Zu viele Informationen.
- Tagungsräume für das Plenum: Bewertung "gar nicht einverstanden".
- Ein etwas weniger "mondäner" Tagungsort wäre der allgemeinen (Finanz-)Lage durchaus angepasst gewesen.
- Die Tagung dürfte etwas bescheidener sein (Kosten).
- Doppelspurigkeiten mit den kürzlich stattgefundenen Bereichskonferenzen, gilt v. a. für die WS in den Sektoren.
- Die Kompetenz und das Verständnis für einander steigt laufend.
- Sehr positiv: Erfahrungen aus anderen Bereichen hören, Austausch bilateral.
- Mehr Zeit für fachspezifische Gruppen, weniger Plenum.
- Neue Formen suchen, da sich die Diskussionen wiederholen.
- Programm-Infos v.a. bezüglich Wirkungen etc. zusammengefasst, schriftlich abgeben und nur ganz kurze Thematisierung an der Konferenz.
- Referate Plenum sollten abgegeben werden (Schmid, Prognos).
- Themenvorschläge: 1) Infoaustausch und Bewertung der Anstrengungen in der EU und anderen Ländern, 2) Analyse und Bewertung von Prognosen im Energieverbrauch auch aus dem Ausland.

Verbesserungsvorschläge (45 Bemerkungen):

- Folien oft nicht lesbar, zu viele Zahlen, zu viel Text > Vorgaben für Referenten prüfen.
- Viele Folien ungeeignet/schwer bis gar nicht lesbar/kompliziert > Vorgaben machen!
- (...nicht lesbar) der Raumentwicklung zusätzlich in den Hellraumprojektor stecken.
- Präsentationsunterlage Ex-post-Analyse 2002 war dürftig!
- Präsentationen lockerer und grössere Buchstaben.
- Vorträge am 1. Morgen: Von den Referenten lesbare Folien verlangen, nicht mit so vielen Zahlen um sich werfen, sondern auf weniger Botschaften konzentrieren, Kopien der Folien abgeben.
- 1 Konferenz pro Jahr.
- nur 1 Strategiekonferenz statt Bilanz- und Strategiekonferenz.
- Zeitmanagement im Vortragsteil verbessern.
- besseres Zeitmanagement während der Konferenz.
- kürzere Präsentationen.
- Präsentationen 50 % kürzen zu Gunsten Darstellung der PR/Verkaufsförderung (Ende von rückwärts nach vorwärts blicken).
- Programmierung der Referate am Donnerstag morgen war eher unglücklich - viele technische Wirk.analyse-Informationen.
- Vortrag Evaluation Wirkungsanalyse war langfädig und monoton! Aussage unklar und etwas belehrende Tonalität, massive Zeitüberschreitung!
- Do Vormittag: Pause einschalten.
- nach 1.5 bis 2 Std. Referaten Pause einbauen.
- Kurze Pausen am Donnerstagmorgen; verbindliche Zeitvorgaben für Referenten! > Uhr für Referenten.
- Kulturelle Einlage: Musik, humoristischer selbstkritischer Beitrag, aktives Erlebnis: HPM live, Diskussion z. B. mit Initianten von "Avant-Initiativen" (kleine „Arena“).
- Ergebnisse waren unverbindlich genug, damit alle weiterfahren können.
- Gute Feststellungen, Vorschläge aus den Workshops umsetzen.
- Mehr Vorinformationen erwünscht, konkrete Vorbereitung der Teilnehmer fordern.
- Vortrag Evaluation Wirkungsanalyse passte nicht ins Plenum (Do), war zu stark auf der "Meta-Ebene".

- Präsentation Evaluation Wirkungsanalyse "am falschen Platz" (nicht systemgerecht).
- Wirkungsanalyse: Fragestellung "wie viele Personenjahre gingen verloren ohne EnergieSchweiz?" wäre interessant (als Ergänzung zur Beschäftigungs-Wirkung).
- Workshop Mobilität sollte in Zukunft anders vorbereitet werden. Das Studium der Jahresberichte der Agenturen durch den Ko-Referenten genüge nicht (sagte es selber).
- Workshop erneuerbare Energien aufteilen in Gebäude-/nicht-Gebäudebereich.
- Weniger Details, mehr Resultate u. Strategie u. Diskussion; weniger Erbsen zählen, mehr Qualität/Argumente, Zusammenhänge usw. Expertenmeinungen! Rhythmus: jährliche Strategie und Bilanz ist zu eng, Mehrjahresrythmus ist besser!
- Workshop-Vorbereitung: Wenn schon vorgängig an alle Teilnehmer versenden, dann sollte Kopierarbeit der Unterlagen auch durch Organisationsteam organisiert werden (und nicht Aufgabe der Bereichsleiter sein).
- Workshop-Themen im Vorfeld bekannt geben, Unterlagen zustellen. Anregungen: 1) Referate/Präsentationen auf CD oder per Email zur Verfügung stellen, 2) Teilnehmerliste mit Funktionen/Mandaten ergänzen.
- Bilaterale Gespräche waren sehr wertvoll (mehr Spielraum schaffen).
- Einstieg im Plenum zu lange: 1 h Standortbestimmung durch Programmleiter reicht.
- Es sollte im Vorfeld zum Workshop deshalb ein vertieftes Gespräch BFE-Agentur-Koreferent stattfinden, in welchem Problempunkte/Missverständnisse geklärt werden.
- Idee mit Einschluss "baywatch" > gut.
- Koreferent hätte sich wohl besser vorgängig mit Projektleiterin, ev. auch BFE-Bereichsleitern, abgesprochen. Gespräch wäre so konstruktiver geworden.
- mehr konkretes diskutieren, weniger Allgemeines.
- Plenumspräsentationen sollten zusammenfassender sein, dafür müssten Tagungsunterlagen (Skript od. Folien-Kopien) bereitstehen.
- sehr guter Support (Frau Rohrbach) und Organisation, Bravo.
- Workshops (bereichsbezogen) im Rahmen Bereichskonferenz (mit zusätzlichen Teilnehmern aus anderen Netzwerken) - im Rahmen Konferenz nur Präsentation der Ergebnisse, dafür vermehrt netzwerkübergreifende Arbeit im Rahmen Konferenz.
- Workshops sind eher Grossgruppendifkussionen und da wenig strukturiert nicht sehr effizient. Es gibt gute Formen, mit 20 Leuten Workshops durchzuführen. Das braucht aber jem. der es sich gewohnt ist, WS zu moderieren.
- Als Koreferenten Kunden aus Zielgruppe auswählen, nicht aus Energiebereich.
- Der WS sollte nur dazu dienen, die Resultate dieser Gespräche und ein klares Bild der Aktivitäten der Agentur darzustellen. Damit dürftee weniger Frust entstehen und die Qualität würde zunehmen.
- Künftig einen Block mit (Wort nicht lesbar) Aktualitäten institutionalisieren.
- mehr Freiräume (zeitlich) für bilaterale Kontakte.
- Präsentation der Schlussfolgerungen: Kontext muss kurz dem Plenum vorgestellt werden.
- Schlecht an der gewählten Form ist, dass vorhandenes Wissen, ineffizient genutzt wird.